

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchent-
lich einmal am Sonnabend.
Bezugspreis monatlich 35 Pf.,
vierteljährlich 1,00 Mk., einschließl.
Frägerühr. In den Abbestellen
monatlich 80 Pf. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1,02 Mk.
ausschließl. Bestellsgeb. Einzel-
nummer 10 Pf.

Anzeigenpreise:
Die 6spaltige Zeile 25 Pf.,
für auswärts 30 Pf., die 2sp.
spaltige Anzeigenzeile 80 Pf. An-
zeigenmarkt und Wohnungsangelegen-
heiten 10 Pf. Anzeigen mit Bestim-
mung werden besonders berechnet.
Bei Wiederholung Rabatt
laut Tarif.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 35

Danzig, Sonnabend den 2. September 1916

7. Jahrgang

Umwälzungen

Den Menschen an der Wende des achtzehnten und des
neunzehnten Jahrhunderts kennzeichnet Friedrich Schiller als
Künstler:

Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmzweige,
Sichst du an des Jahrhunderts Reize
In edler, stolzer Männlichkeit!

Jeder Abschnitt der Geschichte kehrt eine andere Seite
der unendlich mannigfachen Menschennatur hervor. So ist
auf die Periode der klassischen Dichtung eine philosophische,
auf sie eine naturwissenschaftlich-technische Periode im deutschen
Geistesleben gefolgt. Auf dem Untergrund zunächst kaum
wahrgekommener ökonomischer Wandlungen, die sich in den
Tiefen der Gesellschaft vollziehen, erwacht eine bestimmte
Geistigkeit der menschlichen Gesellschaft, die sich mit ihrer öko-
nomischen Grundlage mächtig umgestaltet.

Die hochkapitalistische Wirtschaft der letzten Jahrzehnte,
das ebenso geistlose als gerissene Bereicherungstreben der
herrschenden Schichten der europäischen Gesellschaft haben ihren
geistigen Charakter völlig zerlegt. Vielgestaltig und wirr, ohne
äußeren Richtpunkt und ohne inneren Rückhalt, zerfallene
das Geistesleben. Es bot, trotz der Reichhaltigkeit an Denk-
richtungen und Denkstoff, weder Reichtum an Inhalt noch Be-
stimmtheit im Ausdruck. Es war ein Zeitalter der „Dekadenz“,
das inmitten einer gefüllten Schatzkammer darbt.

Der Krieg hat diese Epoche tatsächlich abgeschlossen. Er
hat nicht nur die Schatzkammer geleert, sondern auch die Seelen
im innersten Kern erschüttert. Ueberlieferte Ideen, die wie
abgegriffene Münzen in unbestrittenem Umlauf waren, haben
ihren alten Kurswert verloren. Alle Denkenden sind Suchende
geworden. Nichts gilt und alles ist in Frage gestellt und wird
genötigt, sich erst zu bewähren. Eine Empfängnis-
periode ist für die Geister gekommen.

Wie der Mensch nach dem Kriege denken wird, kann
noch nicht gewußt, kann bloß geschloffen werden. Jede Vor-
stellung davon wird natürlich dem Streit anheimfallen, der
ja nicht einmal abgeschlossenen Gedankens verlohren, geschweige
denn Werdendes. Dennoch scheint uns gewiß: Nicht Künstler,
nicht Philosoph, nicht Wissenschaftler wird der Mensch
nach dem Kriege in erster Linie sein. Was er wird, das
kann nur erlernt werden aus der heute schon gegebenen
Unterlage unseres künftigen Daseins, aus seiner Ökonomie.

Nicht bloß jene, denen der Anschlag ihrer Feinde die
Rolle der Ausgebürgerten zuweist, auch die Aushungerer selbst
sehen im Kriege ihre Werkstätten wie ihr Ernährungsweisen
zerrüttet. Für alle ist das nackte Leben das Problem schlecht-
weg geworden. Das ist natürlich nicht bloß individuell zu
nehmen. Der Einzelne, der lebt, mag ja sein Leben durch-
fristen, obgleich auch dies Ungezähltes schwer werden wird.
Das Leben aber besteht nicht im physiologischen Dasein der
Einzelnen, sondern in der Geschlechterfolge, in der Erhaltung
der Art. Wie kann die Volkszahl behauptet, wie kann die auf-
steigende Wohlfahrt vermehrter Geschlechter behauptet werden,
obgleich der Arbeitsraum und die Ernährungsmöglichkeit der
Menschen durch die Kriegszerstörung beeinträchtigt sind? Dies
ist die große Frage der nächsten Zukunft!

Man verachtet, daß jegliche Art Lebewesen in der Not die
Kraft seiner Instinkte steigert, daß in den Arten, die mit dem
Aussterben bedroht sind, die Anlage zur Vermehrung sich von
selbst und unberührt steigert. Wie ein Instinkt hat in den
Kriegszeiten jedermann der mächtige Antrieb gepackt, wirt-
schaftliche Probleme denkend und handelnd zu meistern. Der
schlichteste Mann aus dem Volke wie der Gelehrte beschäftigen
sich heute mit allen Wirtschaftsfragen und beinahe mit ihnen
allein. Der Städter, der Industriearbeiter wie der industrielle
Unternehmer, jeder fragt sich unablässig: Wie ist denn eigentlich
unsere landwirtschaftliche Erzeugung geordnet? Wie werden
die Bodenerzeugnisse vertrieben? Der Landwirt andererseits
fragt: Wie geht die Beschaffung meiner Gerätschaften, meiner
Bekleidung vor sich? Jede verspätete Anlieferung da und dort
zwingt zu forschen: Wie sind denn unsere Verkehrsmittel ein-
gerichtet? Jeder Wirtschaftszweig, jeder Beruf, jeder Teil-
nehmer der Wirtschaft prüft die Gebarung des anderen nach.
Nicht nur fühlt jeder, daß einer für den anderen verantwort-
lich zu machen ist, jeder richtet sein Augenmerk sofort auf das
Ganze, auf das Zusammenspiel, auf die Organi-
sation.

Die allgemeine Anteilnahme an den Wirtschaftsproble-
men ist der beherrschende Instinkt der europäischen Gesellschaft
geworden. Aber sie besarrt nicht beim Instinkt, sie schreitet
vor zum begrifflichen Urteil. Alle ökonomischen Erscheinun-
gen, die bisher als Selbstverständlichkeiten hingenommen wur-
den und damit dem Nachdenken entrückt blieben, werden jetzt
vor den Richterstuhl der Vernunft gezogen. Am verdächtigsten



Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium
getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben
ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer
geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands
Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen.
Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs
Neußerste, eingesetzt werden, um unerschütterte fest-
zustehen, wie bisher, so auch im Loben des
nahenden Endkampfes. Ungeheuer sind die An-
sprüche, die an Deutschland gestellt werden, in
jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden.
Wir müssen Sieger bleiben, **schlechthin, auf
jedem Gebiet, mit den Waffen, mit der Technik,
mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem
Gelde!**

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg
der früheren Kriegsanleihen der der fünften nicht
zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie
maßgebend werden für die fernere Dauer des
Krieges; auf ein finanzielles Erschlaffen Deutsch-
lands setzt der Feind große Erwartungen. Jedes
Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen
Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir
ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossen-
heit, an ihr müssen seine Hoffnungen zuschanden
werden.

Mit Ränken und Kniffen, mit Rechtsbrüchen
und Plackereien führt der Feind den Krieg,
Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit
harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die
Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag.
Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille
aufgeboten. Keiner darf fehlen, jeder muß bei-
tragen mit allem, was er hat und geben kann,
daß die neue Kriegsanleihe werde, was sie un-
bedingt werden muß:

**Für uns ein glorreicher Sieg,
für den Feind ein vernichtender Schlag!**



gilt dabei das Alltägliche. Es hat sich zu verantworten, ob es
auch zweckmäßig sei. Nicht so wird gefragt, ob es den Zwecken
dessen, der arbeitet, erzeugt, verkauft, kauft oder verbraucht,
diene, sondern ob Erzeugung, Umsatz oder Verbrauch der
Volksgemeinschaft nützlich sei.

Wer unter den Menschen neben sich aufhört, vernimmt
immer die gleiche Frage: Werden unsere Acker richtig bestellt?
Kann man den Kartellen die industrielle Erzeugung anver-
trauen? Ist der Handel wirklich nötig? Und so fort! Immer
wieder grübelt man: Kann denn nicht erzeugt werden ohne
solche Riesengewinne? Können die Vorräte nicht in Bewegung
gesetzt werden ohne den Anreiz solcher Profite! Wo steckt
dann nur der Fehler unserer wirtschaftlichen Ordnung? Wie
sollen wir durchkommen, ohne daß dieser Fehler ausgemerzt
wird?

Dieselbe leidenschaftliche Fragestellung Tag für Tag bei
der Frau, die den Markt abläuft, wie bei den Gelehrten der
Wissenschaft! Die Professoren der Hochschule beginnen zu
bestreiten, was sie selbst gelehrt. Sie verteidigen, was sie vor-
dem als unantastbar und erst gar noch ernsthaft rechtfertigen
zu sollen für betäubend gehalten haben. Die Vornehm-
selbstsicheren unter ihnen fangen an, zu eifern, wie alle, die
fürchten, unrecht zu behalten. Wie hochgradig diese Wende-
rung des Denkens ist, verrät sich am deutlichsten aus den Ge-
gensätzen: Kapitalistisch denkende Staatsmänner betreiben
sozialistische Maßnahmen, deren Charakter sie zugleich verleugnen.
Sozialistische Denker verleugnen die gleichen Maßregeln,
obgleich sie sie fordern. Ein seltsames Suchen und Finden, Zu-
greifen und Abstoßen, das in einer Hinsicht die gegensätzliche
Wirkung hat. Jedermann fühlt sich angetrieben, zu grübeln,
zu erörtern, zu streiten. Diese allgemeine Streitbarkeit, die
ja in allen Reihen eingegriffen ist, obgleich sie nicht allenthalben
zur Zuchtlosigkeit ausartet, wird von vielen als Unlust emp-
funden. Sie ist jedoch die notwendige Folgeerscheinung aller
geistigen Empfängnisperioden und für die menschliche Gesell-
schaft ein Segen wie die Frühlingstürme für die Natur.

Kaum ist irgendeine überlieferte Wirtschaftseinrichtung
zu finden, die diesem Richterauge der Gesellschaft entging.
Genau so geht es den Wirtschaftssystemen. Liberalismus,
Agrarismus und Sozialismus waren bisher feste Systeme mit
scharf abgegrenzten Anhängergruppen. Heute erstehen in jedem
Lager Kritiker. Viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, über-
sehen die Sozialisten vielfach, daß es den anderen genau so
geht wie ihnen. Welche Unsumme von sozialistischen Rehe-
rien begehen die wachschestesten Liberalen! Man denke nur
an Lujo Brentano. Wundert es uns noch, daß manche Sozial-
isten beim Anblick so gearteten Kriegssozialismus nach wirt-
schaftlicher „Freiheit vom Staate“ rufen wie einst Altliberale?

Noch gibt es in allen Geistern. Die Klarheit des Den-
kens kann selbstredend nur das Ende dieser Epoche, nicht ihr
Anfang sein. Nur philiströse Naturen können in solcher
Gärung Unheil, nur innerlich Unruhige oder Erschütterte in ihr
sofort böse Reherie sehen. Die Wahrheit ist vielmehr die: Vor
dem Kriege war das historische Interesse an Wirtschaftsfragen
völlig erstarrt. Nun ist es in geradezu brennendem Eifer rege
geworden. Niemand beruhigt sich beim bloßen Besitz der her-
kömmlichen Formel. Jeder will seiner Parole erst im Streite
mit sich selbst und dem Gegner wieder sicher werden. Da sich
jeder durch den Wirbel der Ereignisse in eine neuartige Lage
versetzt sieht, rückt er sich außen und innen neu zurecht. Nur
Gebuld — der gärende Most verspricht starken Wein.

Die Ausschließlichkeit, mit der alle Lebenden auf Wirt-
schaftsdinge eingestellt sind, kann nach dem Kriege geraume
Zeit nicht vorerzogen werden. Denn die Not unseres Geschlechts
bleibt. Die Wiedererrichtung der Friedenswirtschaft wird
uns nötigen vom rein betrachtenden Urteil zur schaffenden Tat,
von der Kritik zur Praxis überzugehen. Der Mensch nach dem
Kriege wird vor allem ein wirtschaftlicher Mensch sein. Dies
aber im besonderen Sinne. Individuell erwerbstätig, als
private Wirtschaftler, waren wir schon im Frieden. Diese
liberale Wirtschaftlichkeit hat ja dem entgeisterten Zeitalter
vor dem Kriege seinen Charakter gegeben. Nun aber ist das
Problem der Wirtschaft nicht mehr Privat-, sondern öffent-
liche, gesellschaftliche Sache geworden. Damit ist die
Ökonomie aus der Niederung privaten Gewinnstrebens
emporgehoben in die Höhe eines allgemein menschlichen Inter-
esses. Dadurch ist sie der höchsten geistigen und sittlichen An-
triebe wie seinerzeit die Kunst oder die Wissenschaft fähig ge-
worden. Wenn an der Wende des 18. Jahrhunderts der Mensch
mit seinem Palmzweige, der Künstler, stand, so steht an dem
Lore des kommenden Jahrhunderts der wirtschaftliche
Mensch!

Beim Eintritt durch dieses Tor hat der Sozialist den
geringsten Grund zum Kleinmut!

U-Deutschlands Seintest.

Unter dem unmittelbaren Überwachen der Volkstungebungen beim Empfang des U-Deutschlands in Bremen schreift die ganz und gar nicht sentimentale Bremer Bürgerzeitung, die sich „Unterwasserboot“ nennt und zur Erinnerung der Partei heißt, am 26. August:

„Wer die Ereignisse dieses Tages am Abend rückwärts überdenkt, der mag wohl zu sich selbstgesprächigen Gedanken und Empfindungen kommen. Selbst wenn man dem Ereignis als Ganzem mit betonener Ruhe gegenübersteht, wenn die fihle Heberlegung sich sträubt gegen maßlose und unerschütterliche Festsetzungen, die zu neuen geschäftigen Pressen nicht wenig beizutragen ist, wenn man selbst bei Beurteilung der menschlichen Leistung sich nur darüber ist, daß die Taten der Kriegs-U-Boote die notwendige Voraussetzung sind, selbst dann bleibt für den unbefangenen Zuschauer ein Rest, der außerhalb aller dieser Heberlegungen liegt. Das wurde und mag unheimlich ins Bewußtsein geprägt, als wir am Morgen des Empfangstages mit den Kollegen von der Presse auf dem vom Lloyd zur Verfügung gestellten Dampfer Gazelle den breiten Wehrtrom von Blumenthal aufwärts fuhren, in unserem Kielwasser die blumengeschmückte und buntbewimpelte Deutschland. Zu beiden Seiten des Stromes der grünen Deichabhänge und das Uferlandschaft, von einer schier unerschöpfbaren Menschenmenge bedeckt, die beim Anblick des unheimlichen, dem schiffskundigen Auge äußerlich so wenig bedrohenden Schiffes in einem Beifall, endlich, gewöhnlich, sondergleichen ausbrach. Trotz des ungünstigen Wetters wiederholte sich dieser mächtige Beifallsturm immer und immer wieder und steigerte sich nicht am Ziel zu überwältigender Größe. Wer angesichts dieser Bergamasca einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge mit Erklärungen kommen würde wie „Nun ist's gemacht“, „überhört“, der würde seinem Inhalt und seiner Tragweite kaum gerecht werden. Nach unserer Auffassung gibt es nur eine zutreffende Erklärung: Der große, schreckliche Sturm, der seit zwei langen Jahren verwüstend durch Länder und Meere legt, hat eine Woge auch an unsern Strand geworfen. Das kleine, unheimliche Schiff mußte auf seinem Wege viermal den Gürtel der wachsamten Feinde durchbrechen. Daß es das konnte und daß wir es nun ruhig und sicher in den heimatischen Hafen einlaufen sehen, das gibt seiner Fahrt die Bedeutung und verleiht den Taten seiner tapferen Besatzung einen Glanz und Heldentum. Und als am Abend der greise Graf Jeppelin und Kapitän König auf dem Balkon des alten Rathhauses sich der tausendköpfigen Menge zeigten, da huldigte sie in begehrten Rufem diesem echten Helden, das sein Leben an eine Aufgabe fest. Ist eine Tat erhaben und bewunderungswürdig, so ist ihre Anerkennung nicht minder natürlich und menschlich schön.“

Jamahl, so gerecht denkt unter Volk: Die Anerkennung einer aufopfernden Tat ist einfach natürlich und menschlich schön! Deshalb empfinden wir die Szene, die sich leider im Reichstage beim Bekanntwerden der Seeschlacht am Skagerrack abspielte, noch heute so fiesigernig. Der ganze Reichstag schrie die toten und lebenden Helden dieses in der Weltgeschichte beispiellosen Seekampfes. Nur die Abgeordneten der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft unter Haacke, Ledebour und dem Bremer Henke blieben trotz der alles Empfinden erschütternden Nachricht demonstrativ sitzen.

Die Deutschland ist in ihren Heimatshafen Bremen zurückgekehrt. Wie ein Freudenfeuer — fährt die Wiens Arbeiterschaft — wird diese Nachricht das ganze Deutsche Reich durchströmen. Hat doch mit jedem Tage, um den die Rücksicht sich verlängerte, die Spannung, die Erwartung sich gesteigert. Und manche Befürchtung schlich sich ein und wollte die Hoffnung trüben. Aber nun ist die erste übergeordnete Nacht glücklich, dieses Probestück ohnegleichen durchgeführt. Der Beweis ist erbracht, daß dem Unterwasserboot, das in diesem Kriege so viele Wunder der Fortschritt vollbracht hat, ebenfalls ein glücklicher auch ein friedlicher Werk der Vereinerung gelungen konnte. Am 1. August nachmittags verließ die Deutschland, von den Kundgebeten der Stadtbevölkerung begleitet den Hafen von Baltimore. Am 2. August um 8 Uhr 30 Minuten vormittags hatte das Schiff das Vorgebirge Berginens passiert und war mit dem Austritt aus der Chesapeake bei und dem Abschied von dem übergeordneten amerikanischen Torpedoboot aus den Sicherheitsgewässern der Union entlassen. Es trat die große Fahrt über das Weltmeer an. Diese hat schon ein stundlanges Tage gedauert. Um fünf oder sechs Tage länger, als unter günstigen Umständen der überirdischen Möglichkeiten entspräche. Reden man die fünf oder sechs Tage auf die Schwierigkeiten, die von den Nachschüssen der englischen Überwachungsflotte und von der englischen Blockade der Nordsee beruhten, so kann man nur sagen: für das Unterwasserboot waren die Sehen glücklich nicht oder doch.

Rechtlich und Lehens glücklich noch Bremen gebracht. Es gab niemanden, der sich am Ende des Unterwasserboots von der Art der Deutschland könnten die menschlichen Bedingungen der Blockade beistehen. Sie können auf die Grenzungsbeziehungen der deutschen Völkern entscheidenden Einfluß ausüben. Gleichwohl kann bei angemessener Bemessung der Tauchbootgeschiffe der Unterwasserboot nach Amerika für gewisse hochpreisige Waren eine große Bedeutung gewinnen, wie etwa für Gummi und Kautschuk, das die Deutschland jetzt nach Bremen gebracht hat. Darüber hinaus noch gibt die Beschaffenheit der Tauchboote, daß mit dem Weggang der Hin- und Rückfahrt der Deutschland grundsätzlich die Blockade durchbrochen ist. Das schärfste Schisma der Engländer, durch ihre Herrschaft das Deutsche Reich völlig von der Welt abzuschneiden, ist durch den Erfolg des deutschen Unterwasserbootes und durch die Seeschlacht des deutschen Heeres durchkreuzt.

Es tritt sich gut und wirkt wie ein Symbol, daß an demselben Tage, an dem Englands Kruppvulkan Demogeorg Lloyd-George wieder einmal eine seiner Vernichtungsreden in die Welt herabschickte, die Welt zugleich von der glücklichen Heimkehr der Deutschland erfuhr. Auf englische Worte entwidern deutsche über deutsche Verurteilungen. Das geht diesen ganzen Krieg hindurch. Die Macht, die demproble Verurteilung ist auf dem Wege des Vordringens. Aber die Urteile, die über das Maß des Bewusstseins herausgehen, in denen

die Werra und Kupferbecken verurteilt, hat langweilig England, aber überall das deutsche Volk aufzuweisen. So wie die Engländer noch heute kein Mittel gegen die Deutschen Doppelgelde gefunden haben, so weiß jeder Tag, daß der Krieg länger dauert, schmerzlicher und unheimlicher, daß selbst die Meer- und Städte aller Herrschaft und allen Ruhms der Engländer nicht mehr den englischen, sondern dem deutschen Geiste die Werra der Werra öffnet. Die Engländer haben das Verstecken des Dreifache an Seffsigkeit, das Vierfache die Kraft an der Seeschlacht. Das ist viel, das ist auch alles. Nicht eine einzige aber den Durchschritt hinausweisende Leistung — man scheut sich fast, es hinzuschreiben, obwohl es die reine Wahrheit ist — hat das sechserbüchteste Volk in diesem Kriege zur See heraufgebracht. Selbst im Kampfe der großen Einheiten gegenüberstand an der Doggerbank wie nicht in der glänzenden Schlacht beim Stogerrack hat sich die heilige Seestärke der Führer und die Trefflichkeit der deutschen Geschüßführer überlegen gezeigt. Sie haben den kleineren und schwächeren Geschwadern ihrer jüngeren, noch unerprobten Flotte zweimal auf der Nordsee den Vorber des Sieges um die Spitze gewonnen. Was aber soll man erst dazu sagen, daß dieser Krieg von zwei Jahren Dauer alle Taten des Unterwasserkrieges von Deutschland gesehen läßt und keine durch die englische Uebermacht? Deutsche Unterwasserboote haben in der Nordsee, haben im Mittelmeer wie den Handelskrieg so den großen Krieg in bedeutungsvoller Weise beeinflußt. Wo sind auch nur die annähernden Leistungen englischer Unterwasserboote in einem Raume etwa, der wie die Osee ihnen noch weit günstigere Bedingungen darbietet? Und immer wieder kommt das überragende, das über den Durchschritt eigenständig hervorströmende, das Niedergewiesene gerade im Seekrieg von deutscher Seite. Die Deutschen haben den Engländern zuerst gezeigt, was ein Unterwasserboot überhaupt vermag. Sie haben mitten im Kriege die Leistungsfähigkeit der Waffe vervielfältigt. Sie haben neben das Tauchboot als Zerstörer das Handelsschiff gestellt, das ganz neue Möglichkeiten, der Phantasie durch die Tot vorausseilend, eröffnet. Und das in seiner ersten Leistung, in der Fahrt über den Ozean, einen beispiellosen Erfolg der Welt leuchtend vor Augen stellt.

Im Zusammenhange mit dieser friedlichen Nachricht der Freude und des Jubels steht, was die näheren Nachrichten über den U-Boot-Angriff an der Ostküste Englands vom 19. August uns als Rückschluß auf die neuesten Leistungen der deutschen Tauchboote andrängen. Wir wissen jetzt, daß es sich auf englischer Seite um ein Geschwader handelte, das aus fünf Kreuzern bestand, die von zwei Zerstörerflotten begleitet waren, und aus sechs Schlachtkreuzern, die unter starker Zerstörerleitung fuhren. Bei dem ersten Angriff des Unterwasserbootes auf einen englischen Zerstörer, der, vom Torpedo getroffen, mit dem Heck steil aus dem Wasser stehend in die Tiefe sank, wendete sich die englische Flotte sofort zur Rückfahrt. Die Kreuzer der Chatam-Klasse haben eine Fahrtgeschwindigkeit von 25 Seemeilen in der Stunde. Trotzdem konnten die deutschen Unterwasserboote die Verfolgung aufnehmen und zweieinhalb Stunden dem englischen Geschwader auf den Fersen bleiben. Sie konnten zwei weitere Angriffsversuche machen, die von neuen Erfolgen begleitet waren. Das ist eine Leistung, für die uns vorläufig noch einfach das Begreifen fehlt. Denn es handelt sich um eine Schnelligkeit der Bewegung, die am Anfang des Krieges für ein Tauchboot weder bei Ueberwasserfahrt auch nur im entferntesten denkbar war. Welche vollkommenen Maschinen sind hier in Anwendung! Und welche Kühnheit der Führung, die es der Mannschaft dieser gefährlichen Fahrzeuge gestattet, eine mächtige und aufs sorgfältigste gesicherte Flotte anzugreifen, sie hartnäckig zweieinhalb Stunden zu verfolgen und dabei so erhebliche Erfolge davonzutragen! Sieht man dies vor Augen, so wird es schwer, in den Vermutungen darüber, was die Tauchboote zu leisten vermögen, die Grenzen der Rückständigkeit anzuhalten.

Bremen, das Schwesterstern der U-Deutschland, schwimmt ebenfalls bereits im Atlantischen Ozean. Wir wünschen: Glückliche Fahrt!

Kriegsnachrichten

— Hindenburg Generalstabschef. Aus Berlin wird amtlich vom 26. August gemeldet: Der Kaiser hat durch Kabinettsorder vom heutigen Tage an Chef des Generalstabes des Feldheeres General der Infanterie v. Falkenhayn zwecks anderweitiger Verwendung von dieser Stellung entlassen. Zum Chef des Generalstabes des Reichsheeres hat der Kaiser den Generalfeldmarschall von Benedekoff und von Hindenburg ernannt, zum ersten Generalquartiermeister den Generalleutnant Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie.

Kriegserklärung Italiens an Deutschland

Aus Berlin meldet das B. I. B. amtlich: Die königlich italienische Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen Regierung der kaiserlichen Regierung mitteilen lassen, daß sie sich vom 26. d. Ms. an als mit Deutschland im Kriegszustande befindlich betrachte.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt den Wortlaut der Note, mit der der italienische Gesandte in Bern im Auftrage seiner Regierung am 26. August die schweizerische Regierung ersuchte die kaiserliche Regierung davon zu unterrichten, daß Italien vom 26. August ab sich als im Kriegszustande mit Deutschland befindlich betrachte. Es heißt darin: Auf Befehl der Regierung Seiner Majestät habe ich die Ehre, nachfolgende Mitteilung zur Kenntnis Ihrer Excellenz und des Bundesrats zu bringen: Die feindseligen Akte seitens der deutschen Regierung gegenüber Italien folgten einander mit wachsender Häufigkeit. Es genügt, die wiederholten Verletzungen an Leben und Verletzungen für den Land- und Seekrieg zu erwähnen, die von Deutschland an Oesterreich-Ungarn erfolgt sind; desgleichen die ununterbrochene Teilnahme deutscher Offiziere Soldaten und Mannschaften an verschiedenen gegen Italien gerichteten militärischen Operationen. Es folgten dann weitere Behauptungen von angeblich feindseligen Akten. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung macht dazu Feststellungen, worin es heißt: Die formelle Kriegserklärung Ita-

liens an Deutschland ändert an dem de facto bereits bestehenden Zustande wenig. Als Italien im vergangenen Jahre Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärte, wie die kaiserliche Regierung die italienische Regierung darauf hin, daß überall die österreichisch-ungarischen Heeresverbände mit deutschen Truppen gemischt waren, ein Angriff gegen Oesterreich-Ungarische Truppen sich also zugleich gegen deutsche Truppen richten würde. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung weist dann die übrigen italienischen Behauptungen zurück und schließt: Es wäre würdiger gewesen, wenn die italienische Regierung verzichtet hätte, die Kriegserklärung an Deutschland mit sophistischen Argumenten zu begründen. Sie wird dadurch niemand darüber hinwegtäuschen, daß die Entschlossenheit lediglich eine weitere Konsequenz des früher überlieferten Teufels und das Ergebnis des von England und seinen Bundesgenossen seit Monaten auf sie ausgeübten Druckes ist.

Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn

B. I. B. Berlin, 26. August. (Amtlich.) Die rumänische Regierung hat gestern abend Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt. Der Bundesrat wird zu einer sofortigen Sitzung zusammenberufen.

Auch Rumänien ist nunmehr in der Reihe der kriegsführenden Staaten getreten. Es kämpft zusammen mit dem Bündnis gegen die Mittelmächte. Lange haben die rumänischen Nachbarn gezögert. Sie erblickten jetzt die Situation für günstig, um Vorteile aus diesem Kriege zu ziehen. Rumänien will der führende Staat auf dem Balkan werden, es sucht seine Grenzen zu erweitern, deshalb haben die rumänischen Regierungsmänner an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt. Wie bei anderen Staaten, so ist auch hier die Erweiterung des Machtbereichs vor allem maßgebend. Der Bündnis ist lange Zeit bemüht gewesen, Rumänien in den Krieg zu ziehen. Er hat sein Ziel erreicht. Die Staatsmänner in Rumänien glauben noch, jetzt ohne allzu schwere Opfer ihr Land zu vergrößern.

Deutschlands Kriegserklärung

Aus Berlin meldet das B. I. B. amtlich: Nachdem wie bereits gemeldet, Rumänien unter schmählichem Bruch der mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Verträge unserm Bundesgenossen gestern den Krieg erklärt hat, ist der kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen worden, seine Rufe zu verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegszustande mit Rumänien befindlich betrachte.

Das Schlachtfeld an der Somme

Schildert der Kriegsberichterstatter Georg Durier am 27. August im Berliner Tageblatt, als Erfolg der dort seit dem 1. Juli tobenden beispiellosen Kämpfe, mit beredter Anschaulichkeit in packender Sprache:

Der vorberste deutsche Graben bei Thiepval ist genommen. Was soll der Gewinn? Hinter ihm sind wieder Gräben und Gräben. Jedes Loch, in das die Hand greift, verbirgt die Igelhaut. Nördlich Longueval hat sich die englische Stellung etwas vorgeschoben, im Delville-Wald auch. Aber was nun? Hier ein Kilometer. Dort Bruchteile eines Kilometers. Aber nirgends der fest abgesteckte Erfolg. Nirgends das Ziel, an dem das Ganze Halt machen kann. Es tut sich immer eine neue Verteidigungslinie auf und neue Feinde sind anzugucken, immer sind ungeheure Opfer gebracht, um sofort die nächsten zu verlangen. Es ist kein Ende abzusehen auf diesem Wege, der nicht zum mathematischen Sieg, aber zum mathematischen Ruin des Landes führt. Wo der Soldat einmal Fuß faßte, wo man ihn beschloß und bebrängte, wo er sich einscharrte, wo er stand und wich, da hing das schöne und reiche Land an, zur Wüste zu werden. Der Prozeß geht mit unheimlicher Schnelligkeit vor sich. Es ist kein Quadratmeter Bodens zwischen Stellung und Stellung grün geblieben. Es steht kein Stein mehr auf dem anderen.

Die Erde ist zerrissen und hundertmal gestiebt und die Vegetation ist gestorben. Es gibt in einem Raume von mehr als 300 Quadratkilometern keine Orte mehr. Es gibt kein Ackerland mehr, die fruchtbare Narbe ist unter den Sand geschossen. Man kann diese Felder nicht mehr bestellen. Niemals mehr. Wenn auch wieder Humus aufsteigt und wenn wieder der Grasame Nahrung finden wird. Man wird kein Vieh auf dieses zerstörte und tödliche Terrain treiben können, es wird keiner von all den vielen Bauern, die diese Scholle verlassen mußten, zurückkehren, ohne mit Entsetzen wieder ans diesem Lande zu stehen, das er lebte, weil es ihn ernährte. Es ist alles, alles im grauenhaftesten Stil getötet. Der englische Nichtkanonier kümmert sich wohl nicht um diese Erscheinungen, aber dem Franzosen mag langsam das Herz anquellen. Bieleicht kommt die Stunde bald, da er dem Verbündeten in den Arm fällt und um Schonung für sein Land bittet. Ist es denn denkbar, daß Frankreich den Feind vertreiben will, um ein zellweise vernichtetes Land wiederzugewinnen? Der Kampf kann nur von Gräben zu Gräben weitergetragen werden. In Dred und Rot und in aller Qual der harten Zeit steht der deutsche Schritt um Schritt zurückzudringen, nur durch kräftige Uebermacht und nur durch einen ungeheuren Aufwand von Vernichtungsmaschinen. Was er dann vernichtet, ist Wüste, die der Feind geschaffen hat. Acker, Wald und Feld sind tot. Und irgend-einmal glaubt der Feind die vielen Hunderttausende von Schritten nach vorwärts gemacht zu haben, die wieder zur französischen Kohle und zum französischen Stahl führen sollen. Drauf ihm nicht heute schon vor den Möglichkeiten, die über diese Reichtümer einbrechen können? Und wird das Land an diesen fernen Schwellen noch Schöne haben, um die letzten Wästen mit ihrem Blut zu düngen?

Zur Kriegslage

Der amerikanische Botschafter Benfield äußerte sich, nach einer B. I. B.-Nachricht aus Wien, einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die politische Lage, wobei er erklärte, der Krieg sei auf einem Höhepunkt angefangen, der kaum mehr überschritten werden könne.

Danziger Nachrichten

Von der Sachkennan-Berammlung

bringen wir in der nächsten Nummer einen ausführlichen Bericht.

Die Volkswacht auf dem Bahnhof.

Vorausichtlich schon von der nächsten Nummer ob wird die Volkswacht in der Buchhandlung auf dem Hauptbahnhof täglich zu haben sein.

Untere Buchhandlung

entpfeht besonders die als Broschüre gedruckte ausgezeichnete Broschüre Rede des Genossen Scheidemann über Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Afrikanische Jagden im Film.

Die hochentwickelte Technik des Kinematographen hat schon vieles Eigenartige und Sonderbare dargestellt, das in anderer Weise gar nicht gezeigt werden könnte.

Ringkämpfe im Wintergarten.

Der Direktion ist es nach vielen Bemühungen, wie man uns mitteilt, gelungen, vom 1. September sportliche Ringkämpfe zu veranstalten.

Kinderpiele der Freien Turnerschaft.

Am nächsten Sonntag, den 3. September, werden die Spiele in gewohnter Weise, von 9 Uhr vormittags ab, im Bürgergarten stattfinden.

Vom Militär entlassene Gewerkschaftsmitglieder

Sollten nicht veräumen, zur Fortsetzung ihrer Mitgliedschaft sich umgehend bei der Ortsverwaltung ihres Verbandes zu melden.

Deutsche Kriegsausstellung Danzig 1916 Sportplatz Große Allee.

Die umfangreichen Vorbereitungen haben es nicht ermöglicht, daß die Eröffnung bereits am 2. September erfolgen konnte. Die Ausstellung wird voraussichtlich nun aber bestimmt am 9. September eröffnet werden können.

interessiert. Hierzu kommt, daß den Besuchern von uns natürlich vor allen Dingen die Geschäfte empfohlen werden, die die Ausstellungsplakate zum Aushang gebracht haben.

Unfassbar ist geradezu die Wirkung dieser beschämenden Beweiskämpfung. Obwohl die Tagesblätter die Jüngste schon vor mehreren Tagen veröffentlichten, hat sie fast gar keine Wirkung gehabt.

Die Zentralbibliothek

eröffnet Sonnabend, den 2. September den Ausleihbetrieb. Jeder politisch oder gewerkschaftlich organisierte kann die Bibliothek kostenfrei benutzen.

Wählerliste zur Stadtverordnetenwahl.

Die Liste der wahlberechtigten Bürger, die mind. 25 Jahre alt sind, 600 Mark Jahreseinkommen versteuern und länger als ein Jahr im Gemeindebezirk wohnen, liegt vom 1. bis 15. September, Pfefferstadt Nr. 38/39, 1 Treppe, wochentags von 8 bis 1 und 3 bis 4 Uhr für jedermann zur Einsicht aus.

Die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung erfolgen hier leider in öffentlicher Abstimmung auf Grund des Dreiklassenstems. Außerdem muß mind. 2/3 der Hälfte der drei Abteilungen durch Hausbesitzer vertreten werden.

Die nächste Wahl findet hier in der zweiten Hälfte Oktober statt. Da in besonders starkem Maße Ersatzwahlen für verstorbene Stadtverordnete vorgenommen werden müssen, so würde es für die bürgerlichen Gruppen wenig Überwindung kosten, auch der starken sozialdemokratischen Arbeiterschaft einige Sitze zu überlassen.

In Warschau ist vom Oberbefehlshaber Ost für die Stadtverordnetenwahlen bekanntlich die geheime Abstimmung und die Verhältniswahl vorgeschrieben worden.

Kriegerfrauen und Lebensfreude.

Die im Kriege neubeschlossene Danziger Kinosteuer ließ sich begreiflicher Weise schlecht begründen. Die allzu offenerzige Erklärung des Baugewerksmeisters und vielfachen Hausbesizers Stadtv. Ehm., daß dadurch vorwiegend die Krieger und ihre Angehörigen getroffen werden sollten, konnte nicht zur al. Empfehlung dienen.

Es ist wiederholt beobachtet worden, daß Kriegerfrauen, die städtische Unterstützung beziehen, regelmäßig Kinos besuchen. Da sich dies mit dem Zweck der Unterstützung nicht vereinbaren läßt, machen wir darauf aufmerksam, daß in Zukunft diesen Frauen die städtische Unterstützung entzogen werden wird.

Zu dieser Maßnahme macht nun die Bossische Zeitung folgende recht zutreffenden Anmerkungen: Der durchschnittliche Preis für den Kinobesuch in kleinen Ortschaften beläuft sich auf etwa 30 Pfg., einen nicht unangemessenen Betrag für die Zerstreung selbst unterstützungsbedürftiger Kreise.

aus der Luft bedrohen. Tagsüber hat diese Frau ihre Berufsarbeit oder die Wartung ihrer Kinder, die ihre Gedanken ablenken und ihrer Phantasie keine Zeit zu freier Betätigung lassen, abends aber ruht die Arbeit, ruhen die Kinder.

Vielleicht auch hofft sie, durch die Kriegsdarstellungen der Lichtspielbühne schärfer umrissene Begriffe von dem gegenwärtigen Wirkungsbereich ihres eigenen Mannes zu bekommen.

Hoffentlich läßt man diese einsichtsvollen Worte auch in Danzig an den maßgebenden Stellen auf sich wirken. Wollte man schon nicht nach der bösen Volkswacht hören, so kann man es doch leichter, wenn ein großes liberales Blatt Berlins daselbe sagt.

Englische Briefzensur.

Ein Genosse zeigte uns dieser Tage einen Beweis dafür, wie die englische Zensur die amerikanische Post „bearbeitet“. Ein am 4. April aus Bolowinsville, im Staat New York, abgegangener Brief ist wirklich schon am 29. August in die Hände des Danziger Empfängers gelangt.

Schutz vor Fliegergefahr.

Unsere heutige Nummer enthält eine Verordnung der Königlich-kommandantur Danzig mit Ratsschlagen zum Schutz gegen etwaige Fliegerangriffe. Diese Bekanntmachung ist keineswegs die Folge irgend einer unmittelbaren Gefahr.

Ein neuer Herings-Standal?

Unsere Mitteilungen über die Heringspekulationen der hiesigen Firmen Arnold und Martin Lewinski, die vornehmlich durch Inserate im Berliner Tageblatt vermittelt wurden, haben dahin geführt, daß ihnen der Lebensmittelhandel verboten worden ist.

Bei tübler Bitterung Versand gebratener Heringe

in Wehl gewälzt, in Fett gebraten, täglich 250 Rissen zu 100 Stück. Auftragserteilung in Reihenfolge des Eingangs in 6-7 Tagen. Eilbestellung an: Fischinjehre Seltmann-Joppot.

Welche Fülle dieses wichtigen Nahrungsmittels muß wohl vorhanden sein, wenn solche Angebote möglich sind? An jedem Tage will die begnadete Firma Seltmann 25000 Heringe, säuberlich in Wehl gewälzt und in köstlichem Fett gebraten, liefern, und ersucht dabei noch um Eilbestellungen!

führen ganz andere Namen. Allerdings gibt es einen Kaufmann Otto Selmann, Brangiusstraße 22, Vertriebsleiter 12, Ob Meyer überhaupt oder etwa durch ein Familienmitglied mit diesem wunderbaren Angebot in Verbindung steht, wissen wir nicht. Aus der Art der Ankündigung wäre auch die Schlussfolgerung möglich, daß es sich vielleicht um eine Fortsetzung der Gemütskranken Vertriebs handelt. Auf jeden Fall wäre den zuständigen Behörden zu empfehlen, die Angelegenheit aufzuklären. Sind solche Kräfte von Lebensmittel in der Nähe von Danzig vorhanden, so sollten sie nicht zur Spekulation nach auswärts gebracht, sondern den diesigen Verbrauchern zugeführt werden.

Allgemeine Ortskrankenkasse und Wochenhilfe.

Die Rückständigkeit der diesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse findet ihre Erklärung hauptsächlich in dem Umstande, daß sie gar kein selbständiges sozialpolitisches Institut ist. Sie hat allerdings äußerlich genau dieselbe gezielte Selbstverwaltung wie die andern deutschen Krankenkassen. Tatsächlich ist sie jedoch durch den bestellten Vorsitzenden, Magistratssekretär P. J. R., in jeder Hinsicht an die städtische Armenpflege gekettet. Vor allem sind die dort betätigten Gesichtspunkte viel zu sehr auch für die Praxis der Ortskrankenkasse maßgebend. Ein weithergehender sozialpolitischer Fortschritt war zweifellos die durch Bundesratsverordnung für die Angehörigen der Kräfte eingeführte Wochenhilfe. Die dafür geltenden Vorschriften sollten, wie das Reichsversicherungsamt in einer unlängst von uns veröffentlichten Entscheidung forderte, möglichst jedw. möglich und ohne Engbergigkeit praktisch angewandt werden. Gerade bei ihrer Durchführung so forderte das höchste Gericht, solle man nicht am Worte und am Buchstaben kleben. Selbstverständlich hätten wir beinahe gesagt, wird von der für Westpreußen maßgebenden Ortskrankenkasse der Provinzialhauptstadt Danzig ein anderes Verfahren durchgeführt. Die Wöchentlichen müssen für jeden Geburtsfall 25 Mark Entbindungskosten erhalten. Gerade durch diese Fassung sollte erreicht werden, daß die Kasse keinen ziffernmäßigen Nachweis für die tatsächlichen Aufwendungen von der Wöchnerin fordern dürfe. Ganz humoristisch sollte die Wöchnerin diesen Betrag für alle Aufwendungen verwenden dürfen, die unmitttelbar mit der Entbindung in Verbindung stehen. Nirgends ist man auf die absurde Idee gekommen, daß die Verordnung anders aufzufassen sei. Seit Wirkung der Verordnung wird aber von der Danziger Ortskrankenkasse allen Wöchnerinnen die Zahlung der 25 Mark verweigert, die im Provinzial-Hebammeninstitut verbunden worden sind. Und zwar erfolgt die Weigerung mit der Berufung — Begründung kann man nicht mehr sagen — darauf, daß jene Anstalt keine Gebühren erhebt. Wir wollen vorläufig von einer weiteren Kritik absehen. Dies Verfahren erscheint uns in der praktischen Wirkung derart unangenehm, daß wir unvorsichtige Worte bei der Besprechung, trotz der gebotenen Rücksicht auf die Juristen nicht vermeiden können. Und den Gefallen möchten wir den für solche „Sozialpolitik“ Verantwortlichen doch nicht tun. Wir erwarten aber, daß die wenigstens der Presse die Gründe für die Aufhebung jenes Teiles der Bundesratsverordnung mitteilen.

Von den G. m. b. H.-Speisehallen

wußte vor einiger Zeit ein von ihrer Verwaltung ausgehender Artikel der bürgerlichen Volksblätter einen löblichen Umstand zu loben. Der insgesamt nur erzielte tägliche Umsatz von 4500 Litern wurde meistens darauf zurückgeführt, daß nicht wenige Besucher weil sie keine Fleischkarte hatten, abgewiesen worden sein könnten. Die Leser mögen somit den Eindruck gewinnen, daß die wunderbaren Schätze der Hallen nun darum nicht an die Leute gebracht werden könnten, weil diese viel mangelt Gutes erwartet hätten. Eine solche Darstellung vertritt nur, von welchen löblichen Gesichtspunkten diejenigen ausgehen die solche Tragen in eigenartiger behandeln. Die meisten Gründe der ungenügenden Entwicklung der diesigen G. m. b. H.-Speisehallen liegen ganz selbstverständlich auf anderem Gebiet. Nebenbei möchten wir erwähnen, daß die Verwaltung nicht die geringste Anstrengung auf unsere Feststellung, daß die Halle als Längsgarten an einem Sonntag überaus geläufig mit normalem Aufwand war. Wie die Tatsache, daß Arbeiter die oft nur Minuten Zeit haben, die nötige für sie erreichbare Speisehalle gefunden finden, wirken muß, sollte auch die juristisch gut verstandene Nutzung der Hallen begreifbar finden. Sicher haben wir zu demselben einen weitläufigeren Anschauung, als man mittels einem Lösungselos ohne Fleischkarte zurückgewiesen werden mußte. Was selbst haben wohl die herrverwendeten Erfahrungen mit den Speisehallen machen müssen. Der joyale hinauswärt unseres Redaktionsbüros durch Albert Reyer war auch ein wiederholender Hinweis auf die schlechte Entwicklung auch allgemein sehr mangelhaft wurden mußte. Am 29. August konnten wir eine eigene Erfahrung beschreiben, in welcher Weise manchmal noch jetzt nach mehrmaliger Eingangs in den Hallen gearbeitet wird. Schon um 1/2 Uhr wurde zum Abbruch der — und weiter — im neuen Saal, der heißt im Dominikanerstraße, gemacht wurde erklärt, daß kein Essen mehr vorhanden ist und es nur noch Suppe gabel. Welche Empfindungen bei den jungen erwachsenen Männern, denen in der jetzigen Zeit der wichtigsten Bekämpfung von Lebensmittel eine solche Abgabe würde, die wirklich nicht erst noch zu ertragen. Die für unter solchen Umständen mag der zweifelhafte bestehende dringenden Anstandigkeit der Verhältnisse lassen sich nicht als unverständlich. Es gibt überhaupt in eigene Schicksale zu, wenn man die eigenartige Zeit magst durch die in der bürgerlichen Presse für die hallen Kasse gemacht wird. So bringen die meisten Fälle am 29. August einen Artikel, der sogar die gute Organisation in der Speisehalle Wollgasse am südlichen der Abfertigung von Wöchnerinnen lobt. Wir sind wegen der steigenden Bekämpfung von Lebensmittel und Weltstand des Artikels aus dem Staunen nicht herausgekommen. Kennzeichlich lobt er nicht die gar nicht vorhandene gute Organisation, sondern legt in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung, die sollte dasjenige Organisations der G. m. b. H. erreichen, worauf es von der Leitung fort überfragt wird zu demselben, um wurde nicht in die Beschaffung der Lebensmittel selber selbst werden. Die Veranstaltungen durchzuführen überlegen, was wir weiter noch nicht ein-

mal erwähnt haben, daß diese Zeit mit ihrem Entstehen sogar zu den Rufen gegen mäßige. Diese Empfehlung scheint sogar der Danziger Zeitung bedenklich zu sein, denn der wunderbare Satz steht in ihrem Bericht. Auch in diesem Falle fragen wir wieder, welche Vorstellungen müssen die Verfasser solcher Artikel wohl von der Auffassung und dem Urteil unseres Volkes haben? Tatsächlich erreichen sie nur eins, daß solche Darstellungen viel mehr verstimmend wirken, als es schon durch die ungenügenden Einrichtungen der Hallen, bei deren Verwaltung die Arbeiterschaft noch immer nicht das geringste mitzureden hat, ohnehin geschieht. Diese Wirkung beobachten wir um so mehr, als eine großzügige und verständnisvolle Massenspendung in Danzig von Tag zu Tag mehr zum unabweisbaren Bedürfnis wird. Um dies Bedürfnis zu befriedigen, müßte an den Hallen auch noch in anderer Hinsicht durchgreifend reformiert und bei der Bemessung der Preise vor allem auch das Geschäfts- und Rentabilitätsstandpunkt, nach dem müßtergebenen Vorgehen anderer Großstädte, fallen gelassen werden.

Am 31. August teilt die G. m. b. H. — sie nennt sich: Danziger Speisehallenverein — endlich den bürgerlichen Zeitungen, natürlich nicht etwa uns, mit, daß Sonntags nur die Speisehallen am Dominikanerwall und in der Wollgasse geöffnet sind. Ueber dieses Verfahren sagen wir nichts; es ist ja für Danzig nur normal. Und wenn schließlich die sozialdemokratische Zeitung auch von dem Verein übersehen wird, so haben doch auch die sozialdemokratischen Steuerzahler das schöne Recht, ihm Zuschüsse zu geben. So bleibt die Harmonie schließlich doch gesichert.

Am Montag wird auch die Speisehalle für Langfuhr, im Hauke Hauptstraße 108, eröffnet. Vom 1. September soll versuchsweise in den Küchen Dominikanerwall, Wollgasse, Langgarten und Langfuhr von 6 bis 7 Uhr auch Abendessen abgegeben werden. Es soll auch 40 und 25 Pfennig kosten.

Die Unfälle durch die Straßenbahn

mehren sich stark. Vor etwa einer Woche wurde der Sohn des Kaufmanns Müller am Hauptbahnhof durch Ueberfahren getötet. Der Vorfall erregte, nicht nur durch den tieftraurigen Ausgang, berechtigtes Aufsehen. Die Direktion veröffentlichte darnach unter Berufung auf einen angeblich unbeteiligten Augenzeugen eine Darstellung, nach welcher der Knabe die Hauptstraße tragen soll, weil er sich unbetugelt als blinder Passagier auf das Trittbrett gestellt habe. Sein Vater bestritt diese Angaben und behauptet im direkten Gegensatz, daß der Knabe beim Ueberfahren der Gleise, trotz aller Vorsicht, umgefahren worden sei. Müller stellte weitere gerichtliche Aufklärung in Aussicht. Die Direktion hat sich darauf, trotz der früheren Sicherheit, nicht mehr mit ihrem Kronzeugen hervor gemagt. Sollte Herr Müller im Recht sein, so gibt das Verfahren der Straßenbahn sehr viel zu denken!

In der Nacht vom 30. zum 31. August wurde der beim Stellvertretenden Generalkommando des 17. Armeekorps beschäftigte Hauptmann Nachter auf der Straße Stadtgraben überfahren. Er starb gleich nach seiner Ueberführung in das städtische Krankenhaus. Nach der Darstellung der bürgerlichen Blätter fand man den Hauptmann mit einer Kopfwunde neben dem Gleise und glaubte, daß er einen Schlaganfall erlitten habe. Erst später erfuhr man aus der Darstellung der Straßenbahn, daß N. überfahren wurde. Die Direktion weiß wieder ganz genau, daß der Getötete zu nahe an den Wagen kam. Sie erklärt aber leider nicht, weshalb man den Ueberfahreren liegen ließ, statt ihn sofort in geeignete Pflege zu schaffen.

Waren-Wucher.

Mit dem jetzigen Gefühl, daß sie für die Tragen des Großhandels und der Börse ausgezeichnet, versicherte die Danziger Zeitung vor einiger Zeit, trotz der auch hier zahlreichen Verteilungen wegen Ueberreichungen der Höchstpreise usw., daß es in Danzig Wucher im Handel nicht gebe. Nun kann man ja gern zugeben, daß sich besonders in Großbetrieben gewisse — Verfahren — in unklaren lassen, daß sich das grobe Wort Wucher verhältnismäßig schwer anwenden läßt. Schließlich aber kommt es überall auf die Tatsachen an. Und der Kundige weiß was uns die Danziger Zeitung gemiß bestätigt, ganz genau wie der Fall läßt. In dieser Hinsicht war eine Verhandlung lehrreich, die vor einigen Tagen gegen den Kaufmann Albert Land — in Firma Albert und Alfred Land, Warenagentur, Straußgasse 7 — wegen Preiswuchers abspielte. Er hatte zwei Jahrest Reichsrohstoffe in Pfundpackungen, die noch den ursprünglichen Preis von 10 Pf. aufgeführt trugen, an Kaufmann Weil in Hohenselja verkauft. Er hatte das Pfund mit 22 Pf. eingekauft und gab es an den Kleinhändler mit 6 1/2 Pf. Aufschlag, also für 28 1/2 Pf. ab. Im Kleinhandel kostete es 30 Pf. totem, dem Kleinhändler verblieben somit pro Pfund nur 1 1/2 Pf. Der Großhändler hatte für sich also nur 300 Prozent mehr Gewinn genommen. Am Pfund steckte er einen Gewinn von mehr als 90 Prozent ein. Diesen Gewinn erklärte er selbst vor Gericht nicht für übermäßig! Bei der Berechnung des Preises habe er außer den Spesen berücksichtigt, daß sein Umsatz im Preise von 100 000 auf 30 000 Mark zurückgegangen ist und er außerdem einen Einnahmeausfall von 12 000 Mark gehabt habe. Er müsse außerdem noch einen Sojus am Felde unterhalten. Der Direktor des Danziger Kriegsernährungsamtes, Dr. Grünspan, wies als Sachverständiger nach, daß der von Land genommene Gewinn zweifellos übermäßig gewesen sei. Man hätte damals das Pfund für 11 Pf. erhalten können. Der Kleinhandel hätte den Preis in die Höhe gedrückt. Der Angeklagte nahm für sich 6 1/2 Pf. am Pfund und ließ dem Kleinhandel nur 1 1/2 Pf. Die Folge sei, daß sich der Kleinhandel über den geringen Gewinn beschwerte. So entricke ein Schulbeispiel für die Steigerung der Preise! Inog seines Gewinnes von 90 Prozent habe der Angeklagte die Ware gar nicht gegeben und sie lediglich permißt. Würden die Zustände des Kaufmanns in dem Gewinn einbezogen, so würden die Warenpreise bis ins Unermessliche ansteigen werden. Hätte der Sachverständige vor Gericht mit der Deutlichkeit gesprochen, die die Sprache des Politikers künftiger auszeichnen, so hätte er das Verfahren des Großhändlers Land ganz anders konstruieren müssen. Seine Richtigkeit wurde ihm nicht bewahrt. Der Reichsanwalt Grünspan bemerkte, daß der Dr. Grünspan wegen seines Gut-

wachens in einer Art und Weise an, die vor Gericht nicht üblich ist und gerade in einem solchen Falle unvorsichtig war. Das Gericht kam ebenfalls zu der Ueberzeugung, daß auch der Großkaufmann geschäftliche Verluste als Risiko selber tragen müsse. Der Gewinn von 90 Prozent sei zweifellos übermäßig gewesen. Es wurde aber trotzdem auf die sehr niedrige Strafe von 150 Mark erkannt, weil es sich nach Ansicht des Gerichts nur um ein kleines Objekt handelte. Dabei hat der Angeklagte bei seinen erprobten Geschäftsgrundsätzen, die sicher nicht zum ersten Male zur Anwendung gelangt sein dürften, an den zwei Jeninern allein schon 13 Mark verdient. Mit Unkenntnis kann sich ein Kaufmann, der so handelt, überhaupt nicht entschuldigen. Es müßte ja zu sonderbaren Gespinnstgefilen im ehrbaren Handel gekommen sein, wenn ein Praktikus wirklich glauben sollte, daß die Kaskulation und der Gewinn von 90 Prozent zulässig seien. Das Reichsgericht hat aber gegen eine Berliner Firma ausdrücklich entschieden, daß die allgemeinen Geschäftsunkosten nicht in den Gewinn besonders auf eine Ware geschlagen werden dürften. Sie dürften nur aus dem Gesamtgewinn gedeckt werden. Wir wünschen, daß es recht bald gelingen möge, alle Kaufleute, die nach dem System Land arbeiten, recht bald zu einer Aenderung ihres Verfahrens zu veranlassen.

Beschlagnahme von Tierhäuten.

Bei der Nachprüfung landwirtschaftlicher Betriebe durch die Revisoren des Generalkommandos wurde festgestellt, daß sich bei einer größeren Anzahl von Landwirten Großviehhäute, Kalbfelle und Rohhäute befanden, die aus den Schlachtungen dieser Landwirte herrührten.

Auch diese Häute unterliegen — wenn sie das bestimmte Gewicht haben — nach der Bekanntmachung vom 31. 7. 16 (Ch. I. 11/7. 16 R. R. N.) der Beschlagnahme; sie müssen von den Landwirten vorschriftsmäßig behandelt werden (§ 6) und an eine Häutevereinigung oder einen Händler abgeliefert werden oder der Meldestelle der Kriegsrohstoffabteilung für Leder und Lederrohstoffe, Berlin W. 9, Budapeststraße 11/12, auf den dortselbst erhältlichen, vorgezeichneten Vordruck bis zum 25. eines jeden Monats für den vergangenen Monat gemeldet werden. Nur die Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums kann Ausnahmen von der Anordnungen dieser Bekanntmachung gestatten. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Bekanntmachung ziehen Bestrafung nach sich.

Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Platin.

Der zunehmende Bedarf der Heeresverwaltung an Platin hat dazu geführt, daß in letzter Zeit bei einer Anzahl von Betrieben die Platinbestände durch Verfügungen der Militärbehörden beschlagnahmt wurden. Diese Einzelbeschlagnahmen haben sich jedoch nicht als ausreichend erwiesen, um dem vorhandenen Bedürfnis abzuhelfen. Demgemäß wird mit Wirkung vom 1. September 1916 eine allgemeine Beschlagnahme und Bestandshebung von Platin auf Erlauchen des Königlichen Kriegsministeriums durch die Militärbehörden bekannt gemacht, welche alle bisherigen Einzelbeschlagnahmen von Platin aufhebt und ersetzt. (Rr. Nr. 1/9, 16. R. R. N.) betreffend Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Platin.)

Trotz der Beschlagnahme bleibt unter bestimmten Voraussetzungen die Weiterbearbeitung der beschlagnahmten Gegenstände im eigenen Betriebe und die Verarbeitung auf mechanischem und thermischem Wege gestattet.

Neben der Beschlagnahme wird eine allgemeine Meldepflicht angeordnet. Die Meldungen sind erstmalig nach dem Stande vom 1. September 1916 zu erstatten und alle zwei Monate zu wiederholen. Endlich besteht auch für die Besitzer meldepflichtiger Vorräte die Verpflichtung zur Anlage und Führung eines Lagerbuches.

Die näheren Bestimmungen über die verschiedenen der Beschlagnahme unterworfenen Stoffe und Gegenstände, über die Wirkung der Beschlagnahme und ihre Ausnahmen, über die Meldepflicht und Lagerbuchführung sind aus dem Wortlaut der Bekanntmachung ersichtlich.

Da der Kreis der von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen nicht begrenzt ist, muß jeder, der — wenn auch geringe — Vorräte an Platin und platinhaltigen Stoffen im Besitz hat, sich mit den Bestimmungen dieser Bekanntmachung vertraut machen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen. Außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung in den Regierungsamts- und in Kreisblättern einzufügen.

Advertisement for "Unsere Marine" cigarettes, featuring a sailor illustration and text: "Trustfrei", "Unsere Marine", "Zigarette 2 1/2 Pfg.", "einschließlich Kriegsaufschlag", "Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten!", "Georg A. Jasmatzi Aktien-Gesellschaft".

Kaufmannsvereinigungen und Bestrafungen.

Die Sorge und Ungeduld der Käuferinnen, die trotz langer Zeit und vielfach noch zu Hause wartender kleiner Kinder ständlich auf Ware warten sollen, von der noch gar nicht sicher ist, daß sie sie auch bekommen, veranlaßt naturgemäß auch Verurteilungen des Unmuts. Je nach Temperament und Bildungsgrad werden sie verschieden ausfallen. Die Abneigung der strafbaren Handlung ist aber wohl stets ausgeschlossen. Leider schüßen solche Erwägungen nicht einmal vor der Anklagebank. Kürzlich verurteilte das Schöffengericht die Schneiderfrau W. sogar zu 2 Wochen Gefängnis! Sie soll vor einem Milchgeschäft nicht in der Reihe gestanden haben. Den ordnungswidrigen Schutzmännern soll sie schwer beschimpft haben. Nach Angabe der neuesten Nachrichten sollen es die Arbeiterfrauen S. und ihre Schwester P. „noch ärger gemacht haben“. Unter 300 Menschen warteten sie auf die Öffnung der Markthalle. Sie sollten sich nicht eingereiht haben und wollten gleich in die Halle hinein. Den Schutzmännern, die sie hindern wollten, sollen sie wütend und tätlich, auch mit der Marktasche, angegriffen haben. Trotzdem erkannte das Gericht sehr richtig nur auf Geldstrafe von 40 und 20 Mark. — Die neuesten Nachrichten bemerken etwas sehr gnädig, daß sie die Nennung der Namen der Angeklagten unterlassen. Dies ist zwar eine kleine Besserung des Blattes, die hoffentlich von Dauer ist. Eine besondere Gnade ist es jedoch keineswegs, weil die Nennung eine Unladung ist, die meist nur gegen kleine Leute zur Anwendung kam. Als Einleitung zu dem Bericht über die Bestrafungen teilt das Blatt die angebliche Neußerung eines Feldgraue mit, der die unangenehmen Zwischenfälle bei den Anstellungen auf Mangel an Disziplin bei den Frauen zurückgeführt haben soll. Wir glauben nach unseren Erfahrungen eher, daß der Feldgraue ein recht kräftiges Wort über die Ursachen der Anstellungen gesprochen haben wird. Gewiß soll das Unvermeidliche gerade jetzt mit verständiger Rücksicht getragen werden. Nervosität ist aber auf allen Seiten von Nachteil und bei besorgten Frauen und Müttern viel eher zu entschuldigen. Deshalb sollten Anklagen in solchen Fällen überhaupt vermieden werden. Die Verantwortung dafür tragen in letzter Linie diejenigen, die nicht alles tun, was notwendig ist, um die leidigen Anstellungen zu verhindern. Hoffentlich gelingt es, die Frauen wenigstens auf dem Wege der bedingungslosen Begnadigung vor der Verbüßung der Strafen zu schützen.

26 Bestrafungen wegen Höchstpreisüberschreitungen.

wegen Verkaufsverweigerung und aus ähnlichen Gründen sind unlängst wieder erfolgt. Es wurden dabei Strafen bis zu 200 Mark oder 40 Tage Gefängnis verhängt. In dieser Höhe wurde der Händler G. o. l. m. b. H. Stadtgebiet Nr. 20, verurteilt. Kaufmann Hermann B. i. s. c. Adenbarasse 1, erhielt wegen übermäßigen Gewinnes beim Verkauf von Gerstenkörbe 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis. — Für jeden Kenner der Verhältnisse besteht darüber kein Zweifel, daß trotz der Häufigkeit der Bestrafungen der angestrebte Erfolg bei weitem nicht in der notwendigen Weise erreicht wird. Erzieherischer würde es schon wirken, wenn das Ergebnis der Gerichtsverhandlungen wirksamer als durch die summarische Veröffentlichung bekannt gemacht werden würde. Die Gerichte besitzen durchaus die Möglichkeit, das Urteil auf Kosten des Verurteilten in den Zeitungen zu veröffentlichen. Würde von diesem Recht durchweg Gebrauch gemacht werden, so würden die Verurteilungen nicht nur unmittelbar auf den Beteiligten, sondern auch auf die sonst in Frage kommenden Kreise viel nachhaltiger wirken.

Die Marktpreise

zeigten zunächst für Preiselbeeren den üblichen Ertrag der Händler, die Ware zurückzuhalten, wenn ein ihnen unbekannter Höchstpreis festgesetzt worden ist. Als für das Pfund 40 Pfg. festgesetzt waren, gab es plötzlich überhaupt keine Preiselbeeren. Auch bei 60 Pfg. waren sie noch nicht wieder da. Kartoffeln scheinen in ungenügender Menge an den Markt geliefert zu werden, seit der Höchstpreis auf 7 Pfg. pro Pfund festgesetzt ist. Die seltenen Kartoffelwagen werden, auch an den Straßen, stark umdrängt. Gerade Kartoffelmangel wirkt in sehr bedenklicher Weise. Die Kartoffel ist eben das letzte Nahrungsmittel, zu dem gegriffen werden kann. Deshalb sollte die Stadtverwaltung alles mögliche tun, um gerade Mangel an dieser Frucht zu verhindern. Der Preis der Eier blieb mit 4,30 Mark am letzten Sonnabend auf der bekannten unruhigen Höhe. Wenn die Danziger Zeitung dazu meint, daß sie reichlich und gut zu haben waren, so muß dazu bemerkt werden, daß dieses Haben doch nur für sehr wenige Blücker gemeint sein kann. Für die weitaus größte Mehrzahl der Danziger sind sie eben durch diesen Preis nicht zu haben. Frühere Male wurden für 3 Mark und gerucherte, die schon üblich, für 5 Mark pro Pfund „verkauft“. Für gerucherte Hühner mußte 1 Mark das Pfund gegeben werden. Diese Ausschreitungen sind inwischen durch Höchstpreise etwas eingeschränkt worden. Es scheint durchaus falsch, wenn Preiswucher aus Rücksicht darauf geduldet wird, daß andernfalls die Ware zurückgehalten werden würde. Wenn nur kräftig zugegriffen wird, jagen sich gewisse Leute schon. So wurde unlängst in der Dresdener Hauptmarkthalle vom städtischen Gewerbeamt eine Nachprüfung der Obstpreise vorgenommen. Nach Feststellung mehrerer Verkäufer zur Bestrafung sank sofort der Preis der Pflaumen im Großhandel um 5 bis 10 Pfg. pro Pfund. Ein ähnliches Verfahren sollte auch hier zur Anwendung gebracht werden.

Ein städtischer Großmarkt für Gemüse und Obst

oll in nächster Zeit eingerichtet werden und Danzig regelmäßig mit gutem und billigem Gemüse versorgen. Es handelt sich aber nicht etwa um von der Stadt im eigenen Betriebe an das Publikum abzugebende Ware. Es sollen nur in Westpreußen sammelstellen für Gemüse angelegt werden. Von dort wird nach Danzig gebracht und an die Kleinhandler geliefert. Nur die von diesen nicht verkauften Mengen will die Stadt direkt abgeben. Auf ihre eigene Rechnung will sie auch die Förderung dieses Planes hervorgerufene Befürchtung, daß die Danziger nicht genug Gemüse essen werden, erscheint unbegründet. Wenn der Preis nur einigermaßen angemessen ist, haben die Hausfrauen keinen Anlaß das Gemüse abzu-

schaffen. Schon gegen die unangenehmen Gerüche, die aus der die Straße über die Stadt. Wenn den Kleinhandlern schon die Mühe des selbständigen Bezuges abgenommen wird, sollten wenigstens die Richt- und Höchstpreise entsprechend ermäßigt werden.

Noch billiger kann natürlich der Preis gestellt werden, wenn ein weiterer Händlergewinn durch den durchweg städtischen Verkauf ausgeschaltet wird. Wir wollen darauf aufmerksam machen, daß für ein Pfund Äpfel und Birnen am letzten Sonnabend 40 bis 60 Pfennig, für Birnen sogar 75 Pfennig, bezahlt werden mußten. Von der sogenannten Güte der Früchte wollen wir schon gar nichts sagen. Die Stadt-R. S. L. hat nun dafür gesorgt, daß das Pfund guter Birnen für 15 Pfennig verkauft werden kann; der Einkaufspreis stellt sich dafür auf 11 Pfennig. Wir erwarten, daß auch die hiesige Stadtverwaltung mit der Durchführung des städtischen Betriebes nicht lange zögert und das Gemüse in möglichst großem Umfange direkt an die Verbraucher abgibt.

Zu den Fleischvergiftungen

in Emaus wird nun amtlich bestätigt, daß der Viehhandelsverband selber das Fleisch des toteschlachteten Jungbullen, das tierärztlich untersucht und als gut befunden sein soll und dann zu den Erkrankungen führte, dem Fleischermeister Lubnau in Emaus überliefert hat. Ob und wen hierbei ein Verschulden trifft, soll noch nicht ermittelt sein, obwohl Lubnau das Tier schon am 26. Juli erhalten hat. Durch diese amtliche Erklärung wird alles bestätigt, was wir über den traurigen Fall, der bekanntlich außer zu vielen Erkrankungen auch zum Tode eines Mädchens geführt hat, geschrieben haben.

— Das Reich und die Familienunterstützungen. Die Anwendungen der Versicherungsbünde für die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften haben gegenwärtig eine Höhe von mehr als 2000 Millionen erreicht. Die Länge der Kriegsdauer und die Größe der aufgestellten Formationen belasten nun diese Verbände stark. In Würdigung dieser Sachlage hat daher, wie offiziös gemeldet wird, die Reichsregierung in Aussicht genommen, obwohl eine Erstattung durch das Reich erst zu einem späteren, durch Gesetz zu bestimmenden Zeitpunkt in Frage kommt, den Versicherungsbündeln 25 v. H. der bis zum 30. Juni 1916 an Mindestlöhnen geleisteten Beiträge vorzuschüsse aus Reichsmitteln zu zahlen. Die Zahlung der Summe wird demnächst, und zwar in zwei Halften erfolgen.

— Die verordnete „Eierkur“. Einem Rassenpatienten in Düsseldorf war von einem Arzt der zuständigen Krankenkasse der Genuß von täglich 4 bis 7 rohen Eiern für eine Zeit von mehreren Wochen verschrieben worden. Die Kasse weigerte sich, die Kosten dieser Kur zu tragen. Das Versicherungsamt verurteilte jedoch die Kasse zur Tragung der Kurkosten. Gegen diese Entscheidung legte die Kasse Berufung ein, indem sie geltend machte, Eier seien Nahrungsmittel und kein Heilmittel. Indessen stellte sich auch das Oberversicherungsamt auf den Standpunkt der Vorinstanz, indem es ausführte, daß es

lediglich von der Art der Erkrankung und der Verordnung des behandelnden Arztes abhängt, ob nicht auch Eier ebenso gut wie sonstige Nahrungs-, Genuß- oder Stärkungsmittel „Heilmittel“ im Sinne des § 182 der Reichsversicherungsgesetzordnung sein können.

Das Rället Both.

Zu den großen Unterschlagungen des früheren Kantons der Technischen Hochschule, Both, wird jetzt mitgeteilt, daß die veruntreute Summe jetzt annähernd auf rund 425 000 Mark ermittelt ist. Die Angelegenheit dürfte im Laufe des nächsten Monats spruchreif werden. Aus Both ist nichts Näheres herauszubekommen, wo die großen Summen, die im Laufe von 10 Jahren unterschlagen wurden, geblieben sind. Auch die Ehefrau schweigt sich hierüber gänzlich aus, will auch von den Unterschlagungen keine Kenntnis gehabt haben.

Noch weniger erhält man eine Antwort darauf, wie es nur möglich war, daß Both, trotz der scharfen Kontrollmaßnahmen, die jetzt mindestens schon festgestellte halbe Million in zehn Jahren laufend unterschlagen konnte?

Aus Westpreußen

Der Sozialdemokratische Verein in Odra hielt am 23. August eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. An Stelle des zum Heeresdienst eingezogenen Genossen Temp wurde ein neuer Schriftführer A. gewählt. Genosse Gehl sprach über „Unsere Friedensarbeit“. Er zeigte, daß die Sozialdemokratie stets eine Partei des Friedens war, daß sie in den unheilvolleren Tagen des Jahres 1914 alles getan habe, den Frieden zu erhalten. Als der Weltkrieg trotzdem ausbrach, habe die Reichstagsfraktion nur ihre Pflicht getan, als sie die Mittel zur Landesverteidigung bewilligte. Redner zeigte weiter, wie auch nach Ausbruch des Krieges die Sozialdemokratie der Sache des Friedens gebient habe durch Konferenzen, internationalen Zusammenkünfte, Ausrufe, Interpellationen usw. Leider weigere sich der größere Teil der Genossen der Kriegführenden Länder mit der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie zu verhandeln. Trotzdem müsse versucht werden, das sinnlose Vernichten von Menschenleben so bald als möglich zu beendigen. Gehl wies dann noch auf die Friedensversammlung des Genossen Scheidemann in der Ostbahn hin und wünschte für guten Besuch zu sorgen. Die Friedenspetition fand allseitiges Interesse. Zwei Genossen waren der Meinung, daß der Wortlaut der Petition nicht deutlich sei. Er könne verschieden ausgelegt werden. Genosse Gehl zerstreute ihre Bedenken. Genosse Bäcker erstattete Bericht über die letzte Gemeindevorsteherung, bei der die Privatgeschäfte des Gemeindevorstehers eine nicht kleine Rolle gespielt haben. Die Versammlung vertrat die Ansicht, daß Herr Lind zu solchen Geschäften nicht berechtigt war, sondern daß der erzielte Uberschuß der Gemeindefasse gehöre.

Der Bericht der Wahlkreisliste zeigte in Einnahme 308,30 Mark, in Ausgabe 101,01 Mark, im Bestande 207,29 Mark.

Kurzwaren für Schneiderei u. Haushbedarf

Sehr preiswerte Angebote!

Extra-Auslagen im Lichthof!

Nur soweit Vorrat!

Verkauf dieser Artikel ohne Bezugsschein.

Kopierräder Stück 12 3	Nähnadeln 1 Brief 25 Stück 2 3	Wäscheköpfe gute Qualität, alle Grössen, Karton 10 3	Schwabacher Haarnadeln 4 3
Aufhängerketten 10 Stück 10 3	Lockennadeln 1 Brief 1 3	Hosenknöpfe 5 Dtzd. 10 3	Haarnadeln extra stark, 10 3
Stopfeler Stück 10 3	Lockennadeln mit umgebogenem Kopf, 1 Brief 5 3	Patentknöpfe 1 Dtzd. 9 3	Lockennadeln stark, Pack 3 3
Stopfpilze Stück 10 3	Haarnadeln 1 Brief 1 3	Knopfformen Holz, verschied. Gröss. Dtzd. 4 und 3 3	Haarnadeln Kugelsp. Pck. 5 3
Schneiderkreide 2 Stück 3 3	Haarweller 1 Brief 10 3	Baumwollband schwarz und weiss . . . Stück 12 und 10 3	Strumpfhalter mech. Paar 20 3
Fingerhüte Nickel Stck. 5 3	Stecknadeln Stahl, Karton 50 Gramm 18 3	Gartenerband doppelt mit Ringen Meter 12 3	Nähkästen 75, 60 3
Jakonettband blau, Stück 15 3	Stecknadeln Stahl, 1 Brief ca. 200 Stück 9 3	Schuhsenkel prima Makko, 120 cm lang, 2 Paar 45 3	Zentimetermaße 10 3
	Stopfnadeln 25 Stück 8 3	Schuhsenkel prima Makko, 100 u. 120 cm lg., 3 Paar 50 3	
	Sicherheitsnadeln 1 Dtzd., in Mappe 8 3	Zwirn nur weiss grosse Rolle 30 3	
	Stahlstecknadeln mit schwarzem u. buntem Kopf, Brief 6 3	Leinenzwirn Gruschwitz 3 Docken 10 3	
	Stricknadeln Spiel 2 3	Leinenzwirn Gruschwitz 2 Spulen 15 3	
	Haken und Augen schwarz, Pack 5 3	Rüschendraht seidenumsponnen, weiss und schwarz 5 Meter 20 3	
	Spiralkragenstäbe schwarz und weiss, alle Längen, Dtzd. 12 3	Kragenstäbe Zelluloid, schwarz und weiss, Dtzd. 8 3	
	Paspel weiss und creme 18 3	Druckknöpfe schwarz und weiss Dtzd. 12 3	

G. FREYMANN G. m. b. H. Modernes Kaufhaus

Aus der Partei

Königsberger Volkszeitung.

Trag der Papiernot und ihres nicht übermäßigen Raumes müht die Königsberger Volkszeitung sich anstrengt weiter um den höchst überflüssigen Nachweis, daß aus der gestrige Aufstand — ihr eigener Ausdruck — von ihr unteilhaft übersehen ist. Unter dem für ein Organ der Sozialdemokratie nicht gerade gefälligen Titel Danziger Kellame bemängelt sie am 28. August das Interat und den redaktionellen Hinweis zur Scheidemann-Verlesung. Die wir in der letzten Nummer veröffentlichten. Schon d. Anzeige soll so werden wir von den gestrigen Königsberger Pöddagen mit drohendem Zeigefinger befehrt „bis her h. der Partei nicht üblich gewesen sein“. Unsere Notiz mit der Aufforderung zum Verlesungsbesuch wurde von der Königsberger Volkszeitung in der — bisher wirklich nicht in der Partei üblichen — Art ungeschicklich kritisiert. daß der größte Teil gesperrt und die Mitteilung, daß Scheidemann als Vizepräsident des Reichstages sein Amt meißerhaft ausfüllte, sogar fettgedruckt ist. So erhält der ahnungslose Leser, ohne daß ihm gesagt wurde, daß diese Sperrung Königsberger Ursprungs ist, ein ganz falsches Bild unserer empfehlenden Zeilen. Daß wir außer Thema, Ort und Lokal nur die Worte Buchdruckergerichte und Vizepräsident des Reichstages gesperrt haben, teilt die Königsberger Redaktion, die sich nur aus Tüger — Beizorgnis um die eigene Würde und ehrenhafte, nicht mit. Nach diesem bei der Königsberger Volkszeitung wohl üblichen Vorbereitungen fällt sie gegen uns dies fürchterliche Urteil:

„Kann man in Danzig zu solch' marktfeilerischen Worten gehen, um eine Verlesung zu fällen? Ein Zirkusunternehmen kann wohl eine derartige Kellame anwenden, der Partei aber bringt sie keine Ehre ein.“

Wir bedauern alle diejenigen aus tiefer Seele, die sich in dem fürchterlichen Ernst dieses entsetzlichen Weltmordens in den geistigen Bann eines Zirkus verfehlt haben. Deshalb könnten wir an den intelligenten Massen, die wahrscheinlich ganz etwas anderes ausdrücken sollen, mitleidig vorübergehen. Schließlich wissen wir die Ehre der Partei mindestens so gut und vor allem angemessener, als in dieser Art der Königsberger Volkszeitung zu wahren. Mit unserer und der Ehre der Partei wäre es stets zu vereinbaren, wenn wir über einen Mann wie Scheidemann, dessen Ehre — ohne den Widerspruch der Königsberger Volkszeitung zu erregen — in dieser Zeit die härtesten Anschuldigungen erfahren hat, nicht nur ein ehrendes, sondern auch ein lobendes Wort gesagt haben würden. Wir haben uns einfach auf die Anerkennung dessen beschränkt, was die Wahrheit zu sagen verpflichtet. Und das hat mit der Ehre der Partei noch nie im Widerspruch gestanden. Wie die Königsberger Volkszeitung sogar die gute Amtsführung Scheidemanns als Vizepräsident des Reichstages anzuzweifeln vermag, ist besonders eritaunlich. Kennt sie denn nicht sein treffendes Wort, gelegentlich einer namentlichen Abkennung, von den Kamelen?! Die Ehre der Partei wird durch eine sachlich durchaus gerechtfertigte Anerkennung für Scheidemann mindestens besser gewahrt, als wenn die Königsberger Volkszeitung sogar die Wahrnehmung des Genossen Sios schweigend — billigt! Wünscht das Königsberger Blatt sich noch mehr für die Parteilehre zu bemühen, so kann es ja seinen Lesern die Abfertigung vorlegen, die Genosse Otto Braun ihm am 17. August am Hamburger Echo zuteil werden lassen mußte, weil es ihm, dem unfreundlich Angegriffenen, den Abdruck verweigert hatte.

Für möglichst bald, spätestens jedoch Ende November d. J., suchen wir einen tüchtigen, gewissenhaften, erfahrenen im Umgang mit Käseern gewandten, kautionsfähigen

Lagerhalter

für dauernde Stellung (nicht zur Aushilfe). Bewerbungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit, Alter und Gehaltsansprüchen an die

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend Danzig, Hofmarkt 7.

Nr. N. 19. 16
K. R. A.

Bekanntmachung.

IVa. Nr. 48811.

Am 1. September 1916 ertheilt eine Bekanntmachung betr. Beschlagsnahme und Befehlsvernehmung von

Platin.

Sie ist in jedem Wortlaut in den Regierungsamtern Kreisbüros und durch Brieflage veröffentlicht.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg,

am 1. 9. 1916.

Erziehendes Generalkommando XVII. Armeekorps.

Der kommandierende General.

Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.

Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg

Louis Mosberg

Bielefeld 3

Spezialgeschäft für Berufskleidung.

Wir in Danzig und Westpreußen haben Verkaufsstellen, belagert durch den Verstand, betonen Sie mehr Vorteile ganz und bei Ihren Bestellungen wollen Sie sich Berufslehre betonen. Ohne Berufslehre ist ein Spezialgeschäft 15.00, jedes über 33.00.

Karbid-Lampen

Karbid- und Taschenlampen, Nähmaschinen, Schallplatten, Nähmaschinen, etc. und mehreres andere. 1916

A. Hein, Vestigasse 113.

Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg.

Das Rede von H. Scheidemann, gehalten in einer Preislosen Versammlung am 28. Juni 1916.

Preis 20 Pfennig

Verlag des Volksrecht

Walter & Fleck

Danzig — Langgasse 66 gegenüber der Hauptpost.

Grösste Spezial-Abteilung für bessere Herren- und Kinder-Kleidung

Aus unsern reichhaltigen Sortimenten in Neuheiten für Herbst u. Winter empfehlen wir in unserer bekannt streng soliden Verarbeitung als ganz besonders preiswert:

Ohne Bezugschein:

- Herren-Anzüge** aus besten blauen u. farbigen Stoffen 98.00 82.00 75.00 **63** M
- Herbst- u. Wintermäntel** aus halbschweren u. auch schweren Winter-Stoffen 136.00 115.00 97.00 **85** M
- Beinkleider** in besonders sorgfältiger Verarbeitung 33.00 27.00 21.00 **19** M
- Herbst- u. Winter-Joppen** aus besseren Lodenstoffen 65.00 54.00 42.00 **35** M

Mit Bezugschein:

- Herren-Anzüge** in solidem modernem Schnitt aus gut tragbaren Stoffen 59.00 48.00 42.00 **38** M
- Herbst- u. Wintermäntel** aus durchweg soliden Stoffen 78.00 65.00 54.00 **46** M
- Beinkleider** aus haltbaren Stoffqualitäten 17.00 14.50 12.00 **8**⁵⁰ M
- Herbst- u. Winter-Joppen** 31.00 26.00 21.00 **17**⁵⁰ M

Für sofortige Barzahlung 4 Proz. Rabatt. Frühzeitige Anschaffung sehr zu empfehlen

Bekanntmachung.

Hilfsbereite Männer aller Berufsclassen von guter Führung, welche entweder völlig militärdienstfrei oder dauernd garnison- oder arbeitsverwendungs-fähig sind und die bereit sind, der freiwilligen Krankenpflege ihre Kräfte zu widmen, können sich werftiglich in der Zeit zwischen 9 und 1 Uhr vormittags auf dem Oberpräsidium, Zimmer 91, unter Vorlegung ihrer Militärpapiere, melden.

Der Territorialdelegierte

der freiwilligen Krankenpflege für Westpreußen.

Oberpräsident von Jagow.

312

Trauer-

Goldstein

in reicher Auswahl. **Julius** zu billigsten Preisen.

Lawendelgasse 4, gegenüber der Marienhalle.

Wasserschuhcreme färbt ab

und verleiht die Füße bei nasser Witterung!
Dr. Gentner's Weltwachslederputz

Migrin

von wasserbeständigen, nichtabfärbenden, tief-schwarzen Hochglanz- und auch das Leder wasserfest.
Sofortige Lieferung, auch Dr. Gentner's Schuhputz-Transit- und Universal-Trans-Lederfett.
Heerführerplattale.
Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen (Bild.)

Wir verkaufen Schrank, Gardin, Leder, Edelmöbel, Porzellan, etc. Für uns selbst ausbessern wir, verwenden wir auch die

Käthe Stepperin B.S.V.

Schöne, feste Konstruktion. Nicht zerbrechen wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie für Brauchbarkeit. Viele Anerkennungen. Preis Mk. 2.50 mit Nachlieferung und Leihenschein, verpackt und postfrei in Lederhüllen in Kisten oder direkt durch

Ich Zucker
Stuttgart-Rohring.



Die Kämpfe, die die gegnerischen Befehlshaber, könnten in gleicher
Leistung nicht viel länger fortgesetzt werden, sondern müßten
absehbarer Zeit zu einer Kampfpause führen. Es sei der
Wunsch, daß diese Unterbrechung der Kampf-
tätigkeit dann von zum Frieden geneigten
Kräften, die in allen Staaten immer mehr
stärken, dazu benützt werde, Mittel und
Wege zur Herbeiführung des Friedens zu
finden. Nach nüchternen Beurteilung der Kriegslage dürfe
man hoffen, daß der Krieg in nicht allzu langer
Zeit dem Ende entgegengehe. Der Botschafter ist
überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Monarchie die furcht-
bare Kraftprobe in voller Unversehrtheit überstehen werde,
wenn die in wirtschaftlicher Beziehung ungeheuer viel zu
schaffen sein, um die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu
heilen. Dies sei jedoch eine Frage, die nicht von der Monarchie
sein, sondern von ganz Europa zu lösen sei.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erklärte
Churchill im englischen Unterhause: Vor Verdun um an der
Somme dauert das strategische Gleichgewicht fort. Der er-
bitterte Kampf bringt keine fühlbare Veränderung in der all-
gemeinen strategischen Lage der beiden Armeen mit sich. Die
deutschen Armeen sind niemals zahlreicher und besser aus-
gerüstet gewesen als jetzt. Es stehen mehr deutsche Divisionen
im Felde als zu irgend einem anderen Zeitpunkt des Krieges.
Wir müssen, wenn wir den Sieg erringen wollen, unsere ganze
Energie darauf sammeln. Deutschland spottet über unsere
Siege. Wir wissen, daß es ein furchtbarer Gegner ist und
wir müssen in aller Ruhe auf wissenschaftliche und systematische
Weise unser ganzes Leben für die Hauptaufgabe, die unser
Land zu vollbringen hat, einrichten.

Krieg und Frieden in Europa.
Die beiden letzten Kriegserklärungen, an denen Deutsch-
land — neben Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei —
beteiligt ist, lassen die Zahl unserer Feinde auf zehn anwachsen.
Deutschland steht im Krieg mit:

Rußland	seit dem 1. August 1914
Frankreich	3.
Belgien	3.
England	5.
Serbien	6.
Montenegro	6.
Japan	23.
Portugal	9. Mai 1916
Italien	28. August 1916
Rumänien	28.

An Rußland, Frankreich, Serbien, Montenegro, Portu-
gal und Rumänien hat Deutschland den Krieg erklärt, während
ihm von den übrigen Staaten, Belgien, England, Japan,
Italien, der Krieg erklärt wurde.

Jetzt gibt es in ganz Europa nur noch sechs neutrale
Staaten: Die Schweiz, Holland, Dänemark, Nor-
wegen, Schweden und Spanien. Griechen-
land ist unter dem Druck der Entente so geknebelt, daß man
es trotz der äußeren Form nicht mehr als neutral ansehen kann.

Neutralitätsverletzung.

Aus Stockholm meldet das B. L. B.: Ein feindliches
Unterseeboot schoß am Morgen des 24. August auf den deut-
schen Dampfer „Schwaben“, der in Begleitung in einer Ent-
fernung von nur 1,2 Seemeilen von Land fuhr, ohne War-
nung ein Torpedo ab. Damit ist abermals eine Verletzung
der Neutralität der schwedischen Hoheits-
gewässer festgestellt. Nach den bisher vorliegenden Nach-
richten ging der Torpedo glücklicherweise fehl.

Nach einer weiteren Meldung ist das russische Untersee-
boot unter schwedischer Flagge gefahren. Hierzu schreibt das
schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda“: Ein so ernst
Vorfall, soweit wir sehen können der ernsteste, der bis-
her geschahen ist, muß von schwedischer Seite unwill-
kürlich die Forderung rascher und vollständiger Genugtuung
zur Folge haben. Der nächste Schritt wird wohl sein, daß
fremde U-Boote in den Stockholmer Hafen kommen und Schiffe
zur Auperung aufsuchen. Wir sind überzeugt, daß die schwe-
dische Regierung auf die Unterstützung durch die einwirkende
schwedische öffentliche Meinung bei der kräftigen Beantwortung
dieser beispiellosen Neutralitätsverletzung rechnen kann.

Keine Berichte über deutsche U-Boot-Tätigkeit.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Man hat festgestellt, daß
die Nachrichten über die Tätigkeit feindlicher Unterseeboote fern
von ihrer Heimatküste dem Feinde sehr vorteilhaft sind, da
er sich so über die Tätigkeit und den Ort seiner Unterseeboote
unterrichtet, mit denen er keine unmittelbare Verbindung hat.
Infolgedessen haben die Alliierten beschloffen, die Ber-
öffentlichung solcher Nachrichten zu unter-
sagen.

Ueber Geldprämien für die Vernichtung deutscher Kriegsschiffe.

Wird in der „Börsen Zeitung“ berichtet: Das Londoner
Prisengericht sprach den Mannschaften der englischen Schiffe
„Invincible“, „Carrakon“, „Glasgow“, „Inferible“, „Corn-
wall“ und „Kent“ 12 160 Pfund Sterling für die Verfertigung
der deutschen Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Rürbe-
rg“ und „Leipzig“ bei den Facklandinseln zu, das sind fünf Pfund
für jeden Mann der aus 2432 Mann bestehenden Besatzungen.
Die Mannschaft des „E 19“ erhielt 1410 Pfund für die Ver-
fertigung der „Urdine“, die Mannschaft der „Sachsen“ 985 Pfund
für die Verfertigung der „Emden“.

Als Spionin erschossen. Als Spionin ist am Dienstag,
der „Börsen Zeitung“ zufolge, in Marseille die 28-jährige
Duische Frau, deren Verurteilung gegen das vom Pariser
Kriegsgericht gegen sie gefällte Urteil der Pariser Kassations-
hof verworfen hat, erschossen worden.

Bewaffung aller englischen Handelsschiffe

Nach einer Meldung aus Rotterdam hat die englische
Regierung der niederländischen Regierung mitgeteilt, daß von
Mitte August ab alle englischen Handelsschiffe bewaffnet sind.
Die Führer der Schiffe haben von der Admiralität strenge An-
weisung, auf hoher See ihre Waffen gegen alle feindlichen

Schiffe anzuwenden. Neutrale Schiffe sollen verspottet
werden.

— Für 12 Milliarden Mark Kriegsbedarf geliefert. Wie
dem „Noanti“ aus London geschrieben wird, haben nach Schätzungen
eingeworfener Finanzkreise die Bestellungen auf Kriegsmaterialien
seitens der Entente-Mächte bei den großen Firmen der Vereinigten
Staaten von Nordamerika bereits einen Wert von 600 Millionen
Pfund Sterling oder 15 Milliarden Franc (12 Milliarden Mark)
erreicht.

Holland.

— Eingriff Englands in den Handel der Neutralen. Nach
privaten Berichten, die in Amsterdam eingetroffen sind, müßten
skandinavische Reeder die Charterpartien verschiedener Dampfer, die
mit Viehfutter, Holz und Kohlen für die Niederlande geladen
waren, annullieren, da die englische Regierung den Schiffen nur dann
Bunkertöpfe geben will, wenn sie für britische Häfen oder Häfen
der Verbündeten bestimmt sind.

Politische Rundschau

Sozialdemokratie und Neuorientierung.

In einer großen Versammlung zu Chemnitz hat sich der
sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Moste am 21.
August nach dem Berliner Tageblatt auch zu der
Haltung der Konservativen gegenüber der Sozialdemokratie
äußert:

„Wessert und Herdebrand“, sagte er, „proklamieren un-
überbrückbare Gegensätze, weil die Sozialdemokraten eben Demo-
kraten sind. Wir denken auch gar nicht daran, diesen Gegensatz
auszugleichen zu wollen, indem wir unsere Grundzüge preisgeben.
Weder haben wir erstliche Unbill vergessen, noch unsere Ziele auf-
gegeben während des Krieges. Wir standen nur zu unserem Lande,
wie wir das stets verliert haben. Der Kapitalismus besteht auch
nach dem Kriege weiter. Die Folge davon wird eine scharfe
Klassenhebung und die Not dreier Schichten des Volkes auch in
der Zukunft sein. Die Ungleichheit auf politischem Gebiete ist nicht
verschunden und die Herrschenden werden sich hüten, aus gutem
Herzen Volkswünsche zu erfüllen. Sie geben uns nur, was sie
geben müssen, oder weil sie glauben, sich durch Nachgiebigkeit länger
an der Macht halten zu können. Politische Fragen sind Nach-
fragen, das sollten vor allem die Arbeiter bedenken und deshalb
festen Fuß zu ihren Organisationen legen. Die schwersten inner-
politischen Kämpfe werden in Deutschland nach dem Kriege aus-
zufochten sein, wenn nicht allen Volksteilen volle Gleichberechtigung
und Mitbestimmungsrecht gewährt wird.“

„Ein Volk, was dählein und im Felde so unerhörte Opfer
gebracht hat wie das deutsche“, schloß er, „wird sich die Rechte
zu erzwingen wissen, auf die es glaubt Anspruch erheben
zu können, wenn der grausige Krieg erst einmal ausge-
tobt hat.“

**Der größte Feind ist die Gleichgültigkeit
der Massen! Partei-
und Gewerkschaftsossen! Helft die Gleichgültigen
durch Verbreitung der Volkswacht aufrütteln! :**

Harnack über Handel und Industrie.

„Infolge der Angriffe, die Harnack in seiner Rede vom
1. August gegen die deutsche Privatindustrie erhoben hat,
haben, so lassen sie erklären, August Thyssen, Louis Koenig,
Weter Alodier und Freiherr v. Bodehausen-Degener (das
sind alles Herren von der schmerzreichen Schwerindustrie) ihren
Austritt aus dem Deutschen Nationalauschuß erklärt. Was
hat nun Harnack gesagt, worin bestanden seine Angriffe auf die
Privatindustrie?“ Seine Rede ist nun im Druck erschienen und
man liest also:

„Das zweite große Ziel hier aber ist die Herstellung einer
deutschen Gemeinwirtschaft, das heißt einer wirklich nationalen
Arbeitsgemeinschaft. Das Wahrecht in allen Ehren — ich wünsche,
daß sich die weitestgehenden Hoffnungen erfüllen lassen. Die reli-
giöse Freiheit in allen Ehren — ich wünsche, daß der Staat nicht
mehr nach der Religion forscht, sondern überall und ausschließlich
nach der Befähigung und der hingebenden Willkür. Aber viel
wichtiger noch als diese beiden großen Stücke scheint mir, daß
in unserem nationalen Wirtschaftsleben eine entscheidende Wende-
rung eintritt. Der Krieg hat den unerträglichen Mißstand aufge-
deckt, unter dem wir hier leiden. Was haben wir vor dem Kriege
beobachtet? Eine internationale Privatwirtschaft und neben ihr auf
einigen Gebieten eine gut arbeitende kapitalistische und militärische
Staatswirtschaft. Was haben wir im Kriege erlebt? Die
kapitalistische und militärische Staatswirtschaft erweiterte sich und
arbeitete in unfaßlicher Weise, geleitet von genialen Männern,
hoch ausgeübt. Aber dagegen: Die internationale Privat-
wirtschaft brach zusammen. Die ausländische Konkurrenz fiel fort
und eine unbedimmte, lebhaft auf Profit gestimmte heimische
Privatwirtschaft trat in weiten Kreisen an ihre Stelle. Bucherei
und Hamsterei wuchsen auf und vom Geiste des August 1914 war
hier wenig mehr zu spüren. Ich klage nicht Einzelne an, obwohl
Einzelne es verdienen. Ich klage das ganze System an, dem sie
unterlagen, das System, welches den vollen Handelsoptimismus und
das rücksichtslose Verdrängen auch im Kriege erlaubt, weil man
sich überhaupt Grenzen hier nicht gekannt hat und kennt. . . .
Man muß schon im Frieden eine große Wendung ins Auge fassen.
Diese kann sich nur auf der Linie bewegen, auf der einige bedeu-
tende Betriebe unserer nationalen Wirtschaft schon stehen. Ich
denke an die Bergwerke, die Kohlen, den Hüttenbetrieb. Gemischt-
Unternehmungen brauchen wir in großer Zahl, an denen der Staat
oder die Kommunen beteiligt sind. Nirgendwo soll der hiesige
Unternehmerstand und die private Verantwortlichkeit ausgeschaltet
werden; aber an den Bedürfnissen und dem Wohle
des Ganzen sollen sie ihre Grenzen finden. Diese
kann nur die Gemeinschaft, repräsentiert durch den Staat, be-
stimmen.“

Das sind doch eher zu milde Worte, und daß darin eine
Bedeckung der Privatwirtschaft läge, wird doch mit Recht
niemand behaupten können. Aber die Herren Unternehmer
sind so verwöhnt, daß ihnen das leiseste Wort der Kritik als
Auslehnung erscheint.

Katholizismus und Krieg.

In dem zweiten Augustheft der katholischen Zeitschrift
„Historisch-politische Blätter“ ist Seite 202 zu lesen:
„Wenn aber irgend etwas unmerklich feststeht, so ist es
dieses, daß der Krieg etwas den Willen des Denkers
aller Dinge und gegen die ausdrückliche Warnung seines ir-
dischen Stellvertreters aus der höchstigen demokratischen und

religiösen Intuition seiner Welt hervorgegangen ist,
die keinen Gott kennt und keinen Erlöser braucht, weil sie in
selber Gott und Heiland ist.“

Im ihrem Hirnschreiben an die Kinder seiner Erzbischöfe hat
der Kölner Kardinal Dr. von Hartmann vor einigen Wochen
genau das Gegenteil dessen gesagt, was nach der Meinung der hoch-
angesehenen, im 70. Jahrgang erscheinenden katholischen Zeitschrift
unzweifelhaft feststeht. Kardinal Hartmann schrieb („Kirchlicher
Anzeiger“ S. 106):

„Der Krieg ist eine harte Strafe, die Gott
über die Menschen kommen läßt, weil so viele Götter
den Herrn durch Sünde beleidigt haben.“

Nach dem Frieden will Gott noch nicht zulassen, wie der Kat-
dinal meint. Er schreibt weiter:

„Warum ist denn noch kein Frieden? Ich will
es Euch sagen: Weil wir alle noch nicht genug gebetet haben und
weil der gerechte heilige Gott noch nicht genug verführt ist wegen
der vielen Sünden, die den Krieg verschuldet haben und weil Gott
sieht, daß die Menschen noch nicht verdienen, daß der Krieg auf-
hört und der Friede kommt. Darum müssen wir alle, auch ihr
Kinder, noch braver werden und mehr und besser beten und
Gottes gerechten Jara bekräftigen. Das wollen wir alle und führen
ihm im Herzen, wie wahr es ist.“

33 Kriegsschiffe verfolgten die „Deutschland“.

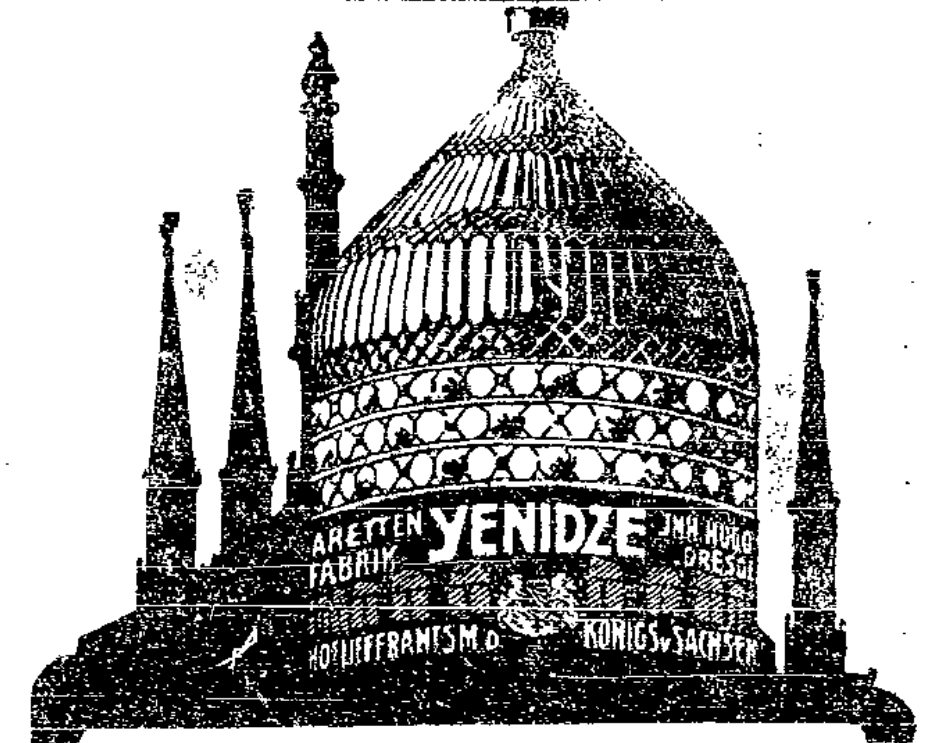
Kapitän König, der Führer des Handels-U-Bootes
„Deutschland“, führte, wie im Lokalanzeiger“ berichtet wird,
bis zum Ausbruch des Krieges die „Schleswig“ vom Nord-
deutschen Lloyd, mit der er vor etwa vier Jahren nach At-
thener von Venedig nach Alexandria fuhr, weil ihm nur ein
deutsches Schiff sicher genug erschien, um ihn vor den Todes-
drohungen der ägyptischen Studenten zu schützen, die ihn als
blutigen Tyrannen ihrer Heimat haßten wie die Sünde. —
Während König auf der ganzen Fahrt wenig Schiffe traf, fast
nie feindliche Kriegsschiffe, waren nach Meldung verschiedener
Berliner Blätter aus London an der Verfolgung der „Deutsch-
land“ insgesamt 33 Kriegsschiffe des Vierverbandes beteiligt.

— Die kommende Reichstagsession. Der Reichstag ist bis
zum 26. September vertagt, wird aber erst in der ersten Hälfte des
Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen. Weiter steht noch nichts
fest, insbesondere nicht, welche Vorlagen dem Reichstag zugehen
werden; nur die Vorlage über die Verlängerung der Legislatur-
periode ist mit Bestimmtheit zu erwarten.

— Keine Freigabe der Erörterung der Kriegsziele. Wie der
Deutschen Friedensgesellschaft, so hat der Herr Unterstaatssekretär
Wahnschaffe auch der Sozialdemokratischen Arbeits-
gemeinschaft auf ihr Gesuch um Freigabe der Erörterung der
Kriegsziele ablehnend geantwortet.

— Wie der Jorismus wütet. Der Genosse Assantony — ein
Georgischer Sozialdemokrat — entwirft nach dem „Noanti“ in der
weltanschauunglichen Zeitschrift „La Sentinelle“ folgende Schilderung
von der Lage in der Provinz Adjara (dem westlichen Teil Georgiens
im Kaukasus): „Wird sich jemand darüber aufregen, wenn ich sage,
daß 43 Häupter russischer Untertanen dem Schwerte
des Henkers zum Opfer fallen sollen? Diese 43 Köpfe
bedeuten 43 Leben, 43 Familien, die auf dem Altar der Gerechtigkeit
geopfert werden sollen, ohne jeden Grund und jede Berechtigung.
Der bloße Vorwand der Beteiligung an revolutionären Bestrebungen
genügt, um Adjara in einen rauchenden Trümmerhaufen zu ver-
wandeln und die Häupter dieser Unglücklichen dem Henker zu über-
antworten. Wie russische Zeitungen ankündigen, sind 48 Angeklagte
verurteilt worden — 43 zum Tode und fünf zu Zuchthausstrafen —
und das alles zur Rettung des Rechts und der Gerechtigkeit.“ (2)

Hierzu eine Beilage.
Verantwortlicher Redakteur A. Bartel, Danzig.
Verlag Volkswacht A. Behl u. Co., Danzig
Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.



Wichtig für Paucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag.
Galem Aleikum
(Hornmündstück)
Galem Gold
(Goldmündstück)
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 3/4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
Trustfrei!

Wintergarten

Telefon 1926 **Ulvaer Tor 10** Direktion Arthur Lüwisch

Jeden Abend **8¹⁵** **Ab 1. September** **Jeden Abend 8¹⁵**
Ganz neuer Spielplan

Grosse Sport-Ringkämpfe

zwischen den besten Ringern Deutschlands
 Zur Teilnahme haben sich bis jetzt gemeldet:

Georg Stränge Weltmeister Max Schwarz Meisterringer von Berlin Leonhard Roth Meisterringer von Bayern Ferdinand Zumbusch Meisterringer von Hannover Arthur Hünic Meisterringer von Oresden Samhaber Meisterringer v. Steyermark	Oswald Buchheim Meisterringer von Sachsen Karl Guder Meisterringer von Würzburg Jonasz Nagy Meisterringer von Ungarn Erikson Meisterringer Amelung Meisterringer Salvator Bomula Riesaneger
--	--

Die Kampfleitung hat der bekannte Sportsmann Willy Pasing aus Berlin übernommen. Es werden jeden Abend 3 Kämpfe gerungen.

Insbeson. das grossartige Variétéprogramm mit erstklassigen Künstlern

Hugo u. Papita Kom. musikal. Nummer	Willy Karzin Vortragakünstler Kunstpfeifer	Lotte Keer Vortragskünstl. u. Parodist. a. Flügel
Maximilian u. Sohn Equilibristen	Carl und Lotty Exzentrischer Akt	

Vorverkauf im Kaufhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, und im Theater-Bureau, Telef. 1925 1303

Fünfte Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

Zur Bekräftigung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.
 Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zins nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen:

1. **Annahme:** Zeichnungsscheine bei der Reichsbank. Zeichnungen werden **von Montag, den 4. September bis Donnerstag, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr,** bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweigstellen der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen Staatsbank und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Preussischen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweigstellen, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft, jeder deutschen Kreditgenossenschaft und jeder deutschen Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

2. **Zuteilung:** Die Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.
 Die Zeichnungspreise sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

3. **Zinsentlauf:** Die Zeichnungsscheine sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsentlauf zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsentlauf beginnt am 1. April 1917, der erste Zinsentlauf ist am 1. Oktober 1917 fällig.
 Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ebenfalls in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark, aber mit Zinsentlauf zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinsentlauf beginnt am 1. Januar 1917, der erste Zinsentlauf ist am 1. Juli 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

4. **Auslösung:** Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslösung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung die einhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.
 Der Zeichnungspreis beträgt:
 für die 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1917 beantragt wird **98,-** Mark,
 5% **97,80** Mark,
 für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen **95,-** Mark
 für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 6).

5. **Zuteilung:** Die Zuteilung findet unmittelbar nach dem Zeichnungsschluss statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zuteilt. Im Uebrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von der Vermittlungsstelle nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
 Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Februar n. J. ausgegeben werden.

6. **Zahlungen:** Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September d. J. an voll bezahlen.
 Sie sind verpflichtet: 30% des zugewiesenen Betrages spätestens am 18. Oktober d. J.,
 20% 24. November d. J.,
 25% 9. Januar n. J.,
 25% 6. Februar n. J.
 zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.
 Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von $\text{M } 300$: $\text{M } 100$ am 24. Nov., $\text{M } 100$ am 9. Januar, $\text{M } 100$ am 6. Febr.
 $\text{M } 200$: $\text{M } 100$ am 24. Nov., $\text{M } 100$ am 6. Februar
 $\text{M } 100$: $\text{M } 100$ am 6. Februar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.
 Die im Laufe befindlichen unterzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.
 Da der Zinsentlauf der Reichsanleihe erst am 1. April 1917, derjenige der Schatzanweisungen am 1. Januar 1917 beginnt, werden vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab,
 a) auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5% Stückzinsen bis zum 31. März 1917 zu Gunsten des Zeichners verrechnet,
 b) auf die Zahlungen für Schatzanweisungen, die vor dem 30. Dezember 1916 erfolgen, 4 1/2% Stückzinsen bis dahin zu Gunsten des Zeichners verrechnet. Auf Zahlungen für Schatzanweisungen nach dem 31. Dezember hat der Zeichner 4 1/2% Stückzinsen vom 31. Dezember bis zum Zahlungstage zu entrichten.
 Beispiel: Von dem in Ziffer 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I bei Begleichung von Reichsanleihe	a) bis zum			II bei Begleichung von Reichsschatzanweisungen		
	30. Sep.	18. Okt.	24. Nov.	d) bis zum	e) am	f) am
5% Stückzinsen für 180 Tage	162 Tage	126 Tage	90 Tage	72 Tage	36 Tage	
=	2,50%	2,25%	1,75%	=	1,12%	0,90%
Zusätzlich zu zahlender Betrag	95,50%	95,75%	96,25%	Zusätzlich zu zahlender Betrag	93,87%	94,10%
als nur für Schuldbuch-eintragung	95,30%	95,55%	96,05%	also nur		94,55%

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 Mark Nennwert.

7. **Festzahlungen:** Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 30. September, bis muß aber spätestens am 18. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 30. September geleistete Teilzahlungen werden Zinsen für 180 Tage, auf alle anderen Teilzahlungen bis zum 18. Oktober, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 162 Tage vergütet. (Vgl. Ziffer 6 Beispiele Ia und Ib.)
 *) Die zugewiesenen Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin nach Rückgabe seiner für die Niederlegung gestellten Belegungen bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotcheine werden von den Darlehnsstellen wie die Wertpapiere selbst befehle.

Verordnung

über

das Verhalten der Bevölkerung

bei einem

Flieger-Angriff.

I.

Ein Angriff landlicher Luftfahrzeuge auf die Stadt Danzig und die Vororte wird der Bevölkerung bei Tage durch das Heulen der Sirenen der Seeflächen Werrn und der Schachauwerk und durch die Rufe der Gewehrfabrik bekannt gegeben. Das Warnungszeichen wird in kurzen, abgerissenen Tönen etwa drei Minuten lang gegeben und ununterbrochen solange wiederholt, bis die Gefahr beseitigt ist.
 In den Vororten Schandau, Penitzsch, Odra, Dönn, Schilling, Reichmünde läuten außerdem die Kirchenglocken.
 Bei Nacht, d. h. zwischen 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, unterbleibt jede Schandau der Bevölkerung.
 Die Besondere-Verordnung erlaßt bei einem Luftangriff. Auch bei Lärm und Rauch sind zu solchen oder absonderlichen Begierren geachtet durch Behörden oder Behörden.
 Zur Vermeidung der durch die Bombenwürfe drohenden Gefahr hat die Bevölkerung unter Vermeidung jeglicher Aufsammlung während der Dauer des Alarms in Häuser oder sonstige bedeckte Räume zu begeben. Der Aufenthalt in der Nähe von Türen und Fenstern, die nach Draußen offen zu halten sind, ist zu vermeiden, ebenso der durch Splitter drohenden Gefahr.
 Die unteren Stockwerke bieten größeren Schutz gegen die Bomben, als die oberen.
 Die Bewohner des Umlandgebietes sowie des unteren Stadtviertels sind verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die Häuser der benachbarten Häuser während des Alarms offen sind, damit die Leute von der Straße unterkommen können.
 Die Kommandantur legen ihren Weg in ruhiger Gegend fort. Die öffentlichen Straßenbahnen können die Fahrpläne verlassen für die Dauer der Bomben-Verordnung.
 Die Bewohner der nicht besetzten Vorstädte der Gegend und der Vorstädte, insbesondere des Einfaches von Kindern ist von der Gegend zu vermeiden und vorher zu vermeiden. Die Kinder sind zu vermeiden, die nach Draußen mitzuführen, welches beim Bombenangriff die Besondere-Verordnung erlaßt.
 Zusammenfassungen werden gemäß § 30 des Gesetzes vom 4. Juni 1881 über den Feuerschutz durch die Gendarmen bis zu 1000 Mark oder von 1000 bis zu einem Jahre befristet.
 Danzig, den 28. August 1916

Kommandantur der Festung Danzig.
 von Pfuel
 Generalmajor und Kommandant

Berlin, im August 1916.

Reichsbank-Direktorium.
 Habentstein. v. Grimm.

getrocknet **Schnupftabak** garantiert.
Julius Gosda, Rohstoffgroßhandlung und Schnupftabakfabrik.
 Danzig, Ede Schlegelstr. 5 u. 2, Brückengasse 5. Telefon 2424